

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

293 (15.12.1934)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.15
zusätzlich 36 Pfg. Postgebühren
Einzelnummer 5 Pfg.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Heftestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenprobe • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preis:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Cumbchrift im Anzeigen- und
Zertheil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Verfolgung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Bank-Konto:
Bereitsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.
Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

95. Jahrgang

Samstag, den 15. Dezember 1934.

Nr. 293.

Eine klare Sache.

„Es gibt kein deutsches Land als die Saar.“ — Lord Rothermeres erster Saarbericht.

London, 15. Dez. Unter der Überschrift „Wenn ich ein stimmberechtigter Saarländer wäre...“ veröffentlicht Lord Rothermere in der „Daily Mail“ seinen ersten Bericht aus Saarbrücken.

Er sagt, die britischen Soldaten könnten sich auf eine angenehme Ueberraschung gefaßt machen.

Weihnachten in der Hauptstadt eines deutschen Kohlenbezirks klinge nicht sehr anheimelnd, aber die Soldaten würden die Straßen von Saarbrücken in einem Glanz finden, der Preston und Colchester vergleichsweise in einem trüben Licht erscheinen lassen würde. Große Schilde wünschten allen Gästen der Saar ein fröhliches deutsches Weihnachten. Die englischen Soldaten könnten auf ein Willkommen rechnen, das sie für den Verlust ihres Weihnachtsurlaubs zuhause voll entschädigen werde. Ihre Aufgabe werde leicht sein. Die Abtötung sei eine bloße Formalität. Das Ergebnis stehe von vornherein fest.

In ganz Deutschland gebe es kein deutsches Gebiet als die Saar.

Die Stimme des Volkes werde unbedingt alle politischen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen einer Minderheit der Saarländer und ihrem Vaterlande bestehen, überbieten. Wenn die Schaulustigen Anzeichen für die Stimmung der Käufer seien, so sei die Bevölkerung von Saarbrücken ebenso nationalsozialistisch gefimmt wie die irgend einer anderen deutschen Stadt. Ueberall würden Hitlerbücher und Hitler-Bildnisse verkauft. Sogar die Kinderpuppen seien als SA-Männer gefeiert.

Lord Rothermere fährt fort: Auf meinem Wege durch Paris habe ich

keinen einzigen hervorragenden Franzosen getroffen, der nicht für die unverzügliche Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland gemeldet wäre.

Was die Einwohner des Gebietes betrifft, so fühlen sie instinktiv, daß die Zeit für sie gekommen ist, um ihren Anteil an den Schicksalen ihres Vaterlandes zu nehmen, das nach meiner persönlichen Ansicht unter der begeisterten Führung des Herrn Hitler glänzender sein wird denn je. Die Meinungen und die Unzufriedenheit, die es während der letzten zwei Jahre gegeben hat, während er seine Kontrolle über Deutschland befestigte und organisierte, sind nicht weiter als die Schmerzen des Werdens eines neuen und mächtigen nationalen Organismus.

Unter Leuten von so bewiesenem Patriotismus wie der deutschen Rasse wird der Antizität der Stammeszugehörigkeit unüberwindlich sein. Wir können die gegenwärtige Geistesverfassung der Männer und Frauen des Saargebietes am besten begreifen, wenn wir uns vorstellen, daß die Insel Wight von England abgetrennt und 15 Jahre unter einer internationalen Herrschaft gehalten worden wäre. Wäre ich ein stimmberechtigter Saarländer, so würde ich mit Begierde der Rückkehr meines Bezirkes zu meinem Heimatlande entgegenblicken. Lord Rothermere schließt:

Nach einem Besuch des Saargebietes ist es mir deutlicher denn je zuvor, wie schwer die Gefahren waren, die wir im Zusammenhang mit diesem Teil Europas gehabt haben. Besonders würde die Verwendung französischer Truppen im Saargebiet unter irgend einem

Vorwand zu einer unberechenbaren Katastrophe geführt haben. Die fremden Mächte haben keine Rolle mehr auf deutschem Boden zu spielen.

Lord Rothermere traf am Freitagabend aus dem Saargebiet kommend zur Durchreise in Berlin ein.

Konferenz bei Präsident Knor

Saarbrücken 15. Dez. Außer den bereits gemeldeten englischen Offizieren sind inzwischen noch der holländische General van der Hoort und der schwedische Oberst Erik Edholm im Saargebiet eingetroffen. Der schwedische Offizier wird jedoch nur vorübergehend im Saargebiet Aufenthalt nehmen und die Vorbereitungen für die Ankunft der schwedischen Truppen zu treffen und sodann in seine Heimat zurückzukehren. Von dem Eintreffen italienischer Offiziere ist bis jetzt nichts bekannt. Voraussichtlich wird sich unter ihnen nach Mitteilungen von italienischer Seite Brigadegeneral Visconti befinden.

Gestern vormittag fand beim Präsidenten Knor im Beisein des Chefs der saarländischen Polizei, Gemalen, eine Konferenz der bisher im Saargebiet eingetroffenen Offiziere statt, in der über die Verteilung und Unterbringung der Truppen beraten wurde. Das Hauptquartier der Truppen ist in Saarbrücken aufgeschlagen.

Polnisch-französischer Rundfunkzwischenfall

Warschau, 15. Dez. Der Warschauer Rundfunksender unterbrach am Donnerstagabend demonstrativ eine Uebertragung des Pariser Senders, die für Polen und Spanien bestimmt war. Der Abbruch der Uebertragung erfolgte auf Grund zahlreicher telephonischer Proteste der polnischen Hörer, weil der Pariser Anker das Programm französisch, englisch, spanisch, aber nicht polnisch ankündigte. Die Namen der polnischen Sender hörte man in deutscher Sprache, also Warschau, Polen... Der Pariser Sender soll als Entschuldigung Unkenntnis in der polnischen Sprache angeführt haben.

Die halbamtliche „Gazeta Polska“ nennt das Verhalten der französischen Rundfunkgesellschaft taktlos und weist darauf hin, daß der deutsche Sender Frankfurt a. M. seine Abendkonzerte auch in polnischer Sprache ankündigt, obgleich sie nicht besonders für Polen bestimmt seien. Auch andere Blätter des Regierungslagers melden den Vorfall mit größter Empörung. Eines der Blätter meint, wenn es sich bei der Unterbrechung der Sendung polnischerseits auch nicht um eine politische Demonstration gehandelt habe, so würde doch Paris hoffentlich endlich die einfachen Formen internationaler Höflichkeit lernen angesichts der beleidigten polnischen Nationalgefühle.

Ein Dementi der Agencia Stefani

Rom, 15. Dez. Die Agencia Stefani teilt mit: Einige ausländische Blätter hatten die Nachricht verbreitet, daß Mussolini kürzlich den Abbruch eines Sechserpaktes, nach Ausfall des Viererpaktes, vorgeschlagen habe, an dem auch Polen und die Sowjetunion teilnehmen sollten. Die Nachricht ist völlig frei erfunden und entbehrt jeder Grundlage.

Stapellauf des „Scharnhorst“.

Besuch des Führers.

Bremen, 15. Dezember. Wie ein Lauffeuer durchlief am Freitagmorgen die überraschende Kunde die Stadt Bremen, daß der Führer zum Stapellauf der „Scharnhorst“ kommen werde. In kurzer Zeit war alles auf den Beinen, um ja nicht den Moment zu verpassen, wenn der Führer antkommt. Kurz vor 8 Uhr fuhr der Sonderzug des Führers in die Halle ein. Jubel braust auf, als der Führer mit seiner Begleitung, dem Reichsverkehrsminister, dem Reichsverkehrsminister, dem Reichsbankpräsidenten und anderen sichtbar wird. Unter den Beiführern der Reichsmarine steht der Führer die Front der Ehrenkompanie ab und begibt sich dann sofort im Kraftwagen zum Werftgelände der Reichsmarine, wo weithin sichtbar, der Längengigant der geschmiedete Schiffsrumpf der „Scharnhorst“ sichtbar ist.

Der Laufakt

beginnt mit einer Ansprache des Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Fritze, die mit einem begeisterten aufgenommenen dreifachen Siegheul auf den Führer endet. Dann nimmt Reichsverkehrsminister Freiherr Eick von Ribbenow das Wort zur Laufrede. Trotz aller Mühe der Zeit, so führte der Minister u. a. aus, regte sich in der Welt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Es regten sich die Kräfte, die den Kampf aufnehmen wollen gegen die letzten Gründe der Weltkrise. Gewaltig sei der Kampf gegen den wirtschaftlichen Niedergang, den die Reichsregierung unter zielbewußter und harter Leitung des Führers und Reichsführers ausfichte. Unbeirrbar und des endgültigen Sieges sicher verfolgte sie das Ziel, die Massen empor zu führen zu besserer Lebenslage. Hierbei könne die Verbindung mit der Welt nicht entbehrlich werden. Den Ausbau der Handelsflotte nach Kräfte zu fördern, sei der Wille der Reichsregierung. Sie denke nicht daran, anarthischen Bestrebungen nachzugehen und sei nicht gewillt, im friedlichen Wettbewerb mit anderen Nationen zurückzutreten. Ein großer Tag für die Seeschifffahrt und damit auch für das ganze Volk sei es wenn als erstes von drei Einheiten ein Schiff vom Stapel gelassen werde, das in seiner Zweckmäßigkeit und Schönheit Zeugnis geben solle von deutscher Qualitätsarbeit. Zum ehrenden Gedächtnis jenes Sohnes der niedersächsischen Heimat, der in Zeiten des tiefsten Niedergangs unbeirrbar für eine bessere Zukunft seines Vaterlandes strebte und kämpfte solle das neue Schiff „Scharnhorst“ heißen. Der Minister erinnerte weiter daran, daß schon einmal ein Schiff des Norddeutschen Lloyd den Namen „Scharnhorst“ in die ozeanischen Gewässer geführt habe. Rinder einer Verbindung mit den zukunftsreichen Ländern des Fernen Ostens. Träger eines Namens solle das neue Schiff schließlich sein, mit dem das Gedenken an heroische Taten am Vaterland, an

letzte Opferbereitschaft für Deutschland unlöslich verknüpft sei. Jahre hindurch vor dem Kriege habe ein Schiff dieses Namens als Flaggschiff des letzten deutschen Kreuzer geschwaders die deutsche Flagge in den ozeanischen Gewässern in Ehren geführt. Als der Panzerkreuzer „Scharnhorst“, bis zum letzten Augenblick feuernd, mit wehender Flagge in die Tiefe gesunken sei, da sei eine Feldensahrt vorgebeugelt. Der Minister schloß: Möge demne Verlangen allezeit eingedenk sein der... aus, sie na mit deinem Namen übernimmt. Möge sie... streben, an ihrer Stelle in friedlichem Wettbewerb für Deutschlands Zukunft, für seine Seegeltung und seine Flagge ihre ganze Kraft einzusetzen. Das Vorbild vor Augen, das für die Männer vom Schlachtkreuzer „Scharnhorst“ im Leben und Sterben gegeben. Und sie tauche ich dich auf den Namen „Scharnhorst“.

Die Flotte sei gerüstet mit hellem Ton am Leib des neuen deutschen Schiffes. Kommandos tönen auf. Die Töne werden gefolgt, die Kramschiffe zur Seite geschlagen. Langsam zunächst, dann immer schneller alleiter die stolze „Scharnhorst“.

Beginn der Hochschulreform.

Das Reichsgesetz über die Entpflichtung und Veretzung von Hochschullehrern.

Berlin 15. Dez. Das am Donnerstag dieser Woche vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über die Entpflichtung und Veretzung von Hochschullehrern stellt den Anfang einer größeren Reihe von Maßnahmen zur Umwandlung des Schulwesens im Sinne der nationalsozialistischen Zielsetzung dar. Dabei liegt das Schwerkraft auf dem Neuaufbau, nicht aber auf der Zerstörung alter organisch gewordener Formen. Das neue Gesetz soll eine Reihe wichtiger Aufgaben erfüllen und Mängel beseitigen. In erster Linie ist mit ihm die langjährige Möglichkeit eines planvollen Aufbaues der deutschen Hochschulen geschaffen worden. Nun kann dem großen Ziele nachgehrt werden:

Unter Verwendung traditioneller Grundlagen jeder deutschen Hochschullehrer ein nur ihr eigenes wissenschaftlich-kulturelles Gesicht zu geben.

Gleichzeitig ist damit auch die Möglichkeit einer zweckentsprechenderen und sparsameren Verwendung der zur Verfügung stehenden Geldmittel verbunden. Man kann sogar hoffen, daß bei einer solchen übersichtlichen Ansetzung der Mittel für die Hochschulen mit der Zeit zum Beispiel für

die Förderung des notleidenden Nachwuchses Beiträge freigestellt werden können.

Der § 1 des neuen Gesetzes bringt zunächst die Bestimmung:

„Daß zu Semesterabschluss die Hochschullehrer, die ihr 65. Lebensjahr vollendet haben, von ihrem amtlichen Verpflichtungen entbunden werden.“

Damit ist eine seit langem erhobene Forderung auf Verjüngung des Lehrkörpers der Hochschulen erfüllt worden. Um Unzulänglichkeiten aus der notwendigen schematischen Herabsetzung der Altersgrenze bei Hochschullehrern zu vermeiden, ist dann in dem § 2 des Gesetzes die Möglichkeit gegeben, wenn überwiegende Hochschullehrerinteressen die weitere Ausübung des Lehramtes durch einen bestimmten Hochschullehrer fordern, die Entpflichtung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Während der § 1 dem Ziele einer Verjüngung des gesamten deutschen Hochschullehrerkörpers dient, bringt der § 2 die wichtige Bestimmung, daß beamtete Hochschullehrer, wenn es das Reichsinteresse im Hinblick auf den Neuaufbau des

In wenigen Worten

Berlin: Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat eine Verordnung über Preisüberwachung erlassen, die jetzt veröffentlicht worden ist. Die Verordnung dehnt das Anwendungsgebiet der Verordnungen über Preisbestimmungen auf alle Güter und Leistungen aus.

München: Die deutsche Privatversicherung der neuen Zepelinluftschiffe zu übernehmen.

Paris: Wie die Morgenblätter berichten, ist am Donnerstag ein Grundstückpekulant dänischer Abstammung namens Ruffedal Moeller verhaftet worden. Moeller soll Schulden von 200 Millionen Franken hinterlassen haben, die sich auf mehrere von ihm in Paris gegründete Immobilienfirmen verteilen.

Teheran: Wie die amtliche persische Telegraphenagentur meldet, überfielen bewaffnete Afghanen persische Grenzorte, die sie ausplünderten. Sie verschleppten 2000 Dorfbewohner. Der angerichtete Sachschaden beträgt 5 Millionen Reale (etwa 850 000 RM).

Lausling (Michigan): Die Zahl der Todesopfer des Hotelbrandes in Lausling, deren Verlorenen festgestellt werden konnten, hat sich auf 30 erhöht. Es werden noch immer 60 Personen vermisst.

Liverpool: Das Einkunftsstück in der Aula der St. Clemens-Schule in Liverpool hat doch ein Todesopfer gefordert. Eine Frau wurde durch die stürzenden Trümmer so schwer verletzt, daß sie nur mehr als Leiche geborgen werden konnte. Zurzeit befinden sich noch 31 Personen in Krankenhauspflege.

in das von Nebel überlagerte Wasser. Das Deutschland- und Hort-Besiel-Vied schallen über die weiten Werftanlagen. Noch lange schaut der Führer der „Scharnhorst“ nach, deren Umrisse im Nebel verhallen. Nicht endwollende Huldigungen bringen die Menschen ihrem Führer nach. Dann steigt der Führer von der Taufkanzel und begibt sich zum Wagen.

Der Führer besichtigt die „Europa“

Unter unendlichem Jubel der Bevölkerung verließ der Führer Bremen und begab sich mit seiner Begleitung nach Bremerhaven, wo er den Lloyd-Schnelldampfer „Europa“ besichtigte.

Kreuzer „Emden“ unterwegs nach Kapstadt

Kiel, 15. Dez. Der Auslandskreuzer „Emden“ hat am Donnerstagmorgen Goanda (Portugiesisch-Angola) verlassen und befindet sich auf dem Wege nach Kapstadt, wo das Schiff das Weihnachtsfest erleben wird.

Das Ergebnis

des „Tages der nationalen Solidarität“

Berlin, 15. Dezember. Das Reichspropagandaministerium teilt mit: Das Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität liegt nunmehr abgeschlossen vor. Von überall her sind im Laufe dieser Woche noch Spenden eingegangen, so daß sich

das endgültige Ergebnis auf 3 874 884,16 RM stellt.

Dies ist ein Erfolg, der keineswegs leicht mit Stolz und Freude kann das deutsche Volk auf diese Leistung rücken. Opfergeist und Solidaritätsgefühl haben eine Schlacht gewonnen. Die Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes ist durch die Tat erhärtet worden. Tausende führender Persönlichkeiten hatten sich an diesem Tage in den Dienst der großen Sache als Sammler gestellt. Hunderttausende von unbekanntem Helfern arbeiten Tag für Tag ehrenamtlich im Dienste des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. Ueber den Erfolg der Sammlung führender Persönlichkeiten vergesse daher niemand die Leistungen dieser Unbekannten, die still und treu ihre freiwillig übernommene Pflicht erfüllen. Ohne ihre Arbeit, ohne ihren Idealismus wäre das Winterhilfswerk des deutschen Volkes überhaupt nicht durchzuführen. Gerade ihnen gebührt daher auch zu dieser Stunde, da das endgültige Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ bekannt gegeben wird, unser Dank.

Schon immer hieß die Devise des Nationalsozialismus: „Aus dem Volke für das Volk“. Dieser Leitspruch hat am „Tage der nationalen Solidarität“ seine glänzende Bestätigung gefunden. Solange Deutschland unter diesem Gedanken marschiert, wird es niemals, auch vor der größten Schwierigkeit nicht, zu kapitulieren brauchen. So wollen wir auf diesem Wege in diesem Geiste weiter gehen. Volk und Regierung in treuer Kameradschaft.

Zu dieser Mitteilung des Propagandaministeriums erfahren wir, daß sich das Sammelergebnis für Berlin inzwischen auf die Summe von 800 948,34 RM erhöht hat.

Hochschulwesen verlangt, auf einen ihrem Fachgebiet entsprechenden Lehrstuhl einer anderen Hochschule verlegt werden können. Auf Grund des neuen Gesetzes, wie es ausdrücklich in § 3 heißt, „im Reichsinteresse“ kann jetzt Zielbewußt der Neuaufbau vorgenommen werden. Schließlich kann mit den Bestimmungen des § 3 auch die Auswahl geeigneter Direktoren für die Führung der Hochschulen im nationalsozialistischen Geiste sichergestellt werden. Es ist eines der nächsten Ziele, das Führerprinzip in den Hochschulen zu festigen, wobei der Rektor gleichsam als Treuhänder des Ministers zu handeln hat.

Nebringens bleibt das alte Vorschlagsrecht der Fakultäten für die Berufung von Hochschullehrern auch nach der Neuregelung, die dem Reich die unmittelbare Einwirkung auf die Hochschulen gibt, in Zukunft erhalten. Schließlich ist von besonderer Wichtigkeit für den planmäßigen Neuaufbau der Hochschulen noch der § 4 des Gesetzes, der ausdrücklich bestimmt, daß bei Fortfall eines Lehrstuhles aus Anlaß des Neuaufbaues, oder wenn er einem anderen Fachgebiet zugeschlagen wird, der bisherige Inhaber von seinen sämtlichen Verpflichtungen entbunden werden kann. Ohne diese Regelung, nur allein mit dem Berufungsrecht, würde es z. B. unter Umständen nicht möglich sein, eine einzelne Fakultät einer Hochschule teilweise aufzulösen, entweder weil sie bisher jeder Quartaufschichte, oder weil das

„Schwergewicht der betreffenden Hochschule in der Ausbildung umgelagert werden soll. Ebenso kann auf dieser Grundlage auch das viel erörterte Problem nahe benachbarter Universitäten gegebenenfalls einer Lösung zugeführt werden. Die übrigen Paragraphen des Gesetzes regeln u. a. die gesetzlichen Bezüge der entpflichteten Hochschullehrer und weiter die Zuständigkeiten.

Das neue Hochschulgesetz betrifft aber nicht nur die Hochschulen, es ist keinem ganzen Wesen nach eine der entscheidendsten Maßnahmen in dem großen Zusammenhang der Reichsreform.

Es zeigt deutlich den Willen der Reichsregierung, diesen Weg Schritt für Schritt und ohne Ueberbürdung weiterzugehen. Das neue Hochschulgesetz dient dem sachlichen Ziel des Neuaufbaues der Hochschulen, die für die Persönlichkeiten des Reichs- und preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht alle Garantien werden auf Grund des neuen Gesetzes nunmehr mit neuen Kräften erfüllt werden können, und es wird zugleich möglich sein, ganz anders als bisher die wissenschaftlichen Leistungen durch zielbewußten Einsatz der Menschen und Mittel zu steigern.

Eine Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels.

Berlin, 14. Dezember. Das in der Kabinettsitzung am Donnerstag verabschiedete Gesetz zur Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels sieht im wesentlichen vor, daß die bisher im Gesetz vorgesehene Befristung der Sperre für die Errichtung neuer Einzelhandelsverkaufsstellen bis zum 1. Januar 1935 wegfällt. Die Sperre dauert also unbefristet an.

Wie dazu in der Begründung ausgeführt wird, kann auf eine weitere Verlängerung der Sperre nicht verzichtet werden. Einmal macht es die in den verschiedenen Teilen des Einzelhandels bestehende Ueberlieferung auch weiterhin nötig, die Errichtung neuer Verkaufsstellen einzuschränken.

Vor allem aber soll weiterhin die Errichtungssperre als notwendige gesetzliche Grundlage für die Prüfung der Sachkunde und persönlichen Zuverlässigkeit bei der Errichtung neuer Verkaufsstellen und damit zugleich als Ueberleitung zu einem künftigen allgemeinen Einzelhandelsgesetz dienen.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß schon bisher das Verbot der Errichtung von Einzelhandelsverkaufsstellen seit dem Erlaß des Gesetzes am 12. Mai 1933 einen grundrätlich anderen Inhalt bekommen hat. Die für die Bewilligung von Ausnahmen von der Errichtungssperre maßgebenden Durchführungsverordnungen haben schrittweise an die Stelle der Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die Prüfung der Sachkunde und persönlichen Zuverlässigkeit des Antragstellers treten lassen. Die erste Durchführungsverordnung ließ Ausnahmen nur zu, wenn ein Bedürfnis für die Errichtung der beabsichtigten Verkaufsstelle nachgewiesen wurde. Die zweite Durchführungsverordnung brachte eine Auflockerung für die Errichtung selbstständiger Fachgeschäfte, aber nur so weit, als eine Gefährdung anderer Verkaufsstellen nicht zu befürchten war. Hier war bereits in der Verordnung die Möglichkeit vorgesehen, eine Ausnahme zu verweigern, wenn der Antragsteller die erforderliche sachliche Eignung nicht besaß. Die dritte Durchführungsverordnung vom 28. Juli 1934 behielt die mit der Prüfung des Bedürfnisses verbundene strenge Handhabung der Sperre nur noch für die Errichtung gewisser, besonders genannter Betriebe bei, nämlich für Warenhäuser, Serienpreisgeschäfte, Einheitspreisgeschäfte und Unternehmungen ähnlicher Art sowie für Verkaufsstellen eines mehrerer Verkaufsstellen betreibenden Unternehmens. Im übrigen wurde aber in dieser Verordnung bereits die Zulässigkeit von Ausnahmen für die Errichtung selbstständiger Fachgeschäfte grundsätzlich nur noch davon abhängig gemacht, daß der Antragsteller die erforderliche Sachkunde und persönliche Zuverlässigkeit besitzt.

Damit war praktisch bereits eine Auflockerung der Sperre vorgenommen worden, die den berechtigten Interessen des Hausbesitzes und des kaufmännischen Nachwuchses weitgehend Rechnung trug. Gleichzeitig ist hiermit aber den mittelständlichen Einzelhandel nicht nur ein Schutz gegen die Konkurrenz unerfahrenen und unzuverlässiger Personen gegeben, sondern auch der Weg gewiesen durch Steigerung seiner Leistungsfähigkeit aus eigener Kraft zur Besserung seiner Lage beizutragen.

Die Forderung der Sachkunde und Zuverlässigkeit ist die unabdingbare Voraussetzung für eine Gesundung der Verhältnisse im deutschen Einzelhandel. Ihr würde jedoch die gesetzliche Grundlage entzogen, wenn jetzt das grundsätzliche Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen aufgehoben werden würde.

Die Begründung hebt ausdrücklich hervor, daß an dem Erlaß eines allgemeinen Einzelhandelsgesetzes, das eine

„ungültige Ordnung darstellt, erst herangezogen werden kann, wenn im Rahmen der bisherigen Regelung noch weitere Erfahrungen gewonnen sind.

Des Weiteren wird das Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen auch auf die Uebernahme bestehender Verkaufsstellen ausgedehnt. Mit dieser Neuerung soll verhindert werden, daß Personen, die die erforderliche Sachkunde und die persönliche Zuverlässigkeit nicht besitzen, auf dem Umwege über die fäufliche Uebernahme einer bereits bestehenden Verkaufsstelle noch einen Zugang zum Einzelhandel finden.

Die Genehmigungspflicht für Erweiterungen ist durch das neue Gesetz auf Fälle beschränkt, in denen die Erweiterung 25 qm übersteigt. Es wird gehofft, daß diese weitere Auflockerung der räumlichen Beschränkungen sich zugunsten der mittelständlichen Betriebe des Hausbesitzes und der Bauwirtschaft auswirken wird.

Schließlich wird in dem neuen Gesetz u. a. die Möglichkeit

Gegen die geschlossenen Bahnschranken.

Schweres Autobus-Unglück bei Langwedel. — Dreizehn Tote.

Berden an der Aller, 15. Dez. Am Freitagabend gegen 17 Uhr ereignete sich zwischen Langwedel und Karshinteln ein schweres Autobusunglück, bei dem dreizehn Personen ums Leben kamen.

Ein Autobus mit Anhänger, der eine plattdeutsche Theatergesellschaft aus Stade nach Berden a. d. A. bringen wollte, überfuhr bei nebligem Wetter am Block 61 a die geschlossene Eisenbahnschranke. Im gleichen Augenblick wurde der Autobus von einem Schnellzug erfasst und zur Seite geschleudert. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert. Von den zwanzig Insassen waren dreizehn sofort tot. Vier wurden sehr schwer verletzt, während drei, die auf der letzten Bank des Autobusses gesessen hatten, mit leichten Verletzungen davonkamen.

Der Zug konnte auf kurze Strecke zum Halten gebracht werden. Die Insassen des Zuges, unter denen sich auch ein Arzt befand, leisteten sofort die erste Hilfe. Nach kurzer Zeit trafen Feuerwehren und Sanitätskolonnen umliegender Ortschaften mit Ärzten ein, gleich darauf im Hilfszug der Reichsbahn. Der Oberstaatsanwalt aus Berden begab sich ebenfalls unverzüglich an die Unglücksstätte, um die ersten Vernehmungen durchzuführen. Aus den verschiedenen Zeugnisaussagen ergibt sich einwandfrei,

daß die Schranke bereits fünf Minuten vor Passieren des Zuges ordnungsmäßig geschlossen war.

Die geschlossene Schranke wurde von dem Autobus mitter durchbrochen. Der Zugführer und das Blockpersonal trifft keinerlei Schuld. Nach dem alle Toten und Verletzten geborgen waren, konnte der Zug mit großer Verpätung sein Fahrt fortsetzen.

Eine halbe Million Malaria-Erkrankungen auf Ceylon

Colombo (Ceylon), 15. Dez. Die Insel Ceylon wird zur Zeit von einer Malaria-Epidemie heimgesucht, wie sie seit 20 Jahren nicht so verheerend aufgetreten ist. Nicht weniger als eine halbe Million Menschen liegen schwer krank dar-

geschaffen, die bisher ausschließlich den obersten Landesbehörden zustehende Ermächtigung zur Schließung von Errichtungsräumen in Warenhäusern und ähnlichen Betrieben auch den nachgeordneten Behörden zu übertragen.

Änderungen auf der Steuerkarte!

Im ganzen Reich gelangt gegenwärtig die neuen Steuerarten für 1935 zur Verteilung. Dabei ist zu beachten, wie die „Wandelhalle“ hervorhebt, daß jede Änderung der amtlichen Eintragungen auf der Steuerkarte durch den Arbeitnehmer, den Arbeitgeber oder andere private Personen verboten ist. Nun kann sich natürlich die Notwendigkeit einer Änderung der Bestimmungen ergeben. Darüber stehen folgende Bestimmungen, die genau zu beachten sind. Der Arbeitnehmer kann eine Änderung der Eintragungen beantragen zur Berücksichtigung von Schreibfehlern, Rechenfehlern und ähnlichen offenbaren Unrichtigkeiten. Dieser Antrag muß an die Behörde gerichtet werden, die die Eintragung vorgenommen hat. Weiter kann der Arbeitnehmer eine Änderung der Eintragung fordern bei Änderung des Familienstandes (z. B. Heirat, Geburt eines Kindes) und zur Berücksichtigung volljähriger Kinder bis zu 25 Jahren die auf Kosten des Arbeitnehmers für einen Beruf ausgebildet werden. Diese Anträge sind an die Behörde zu richten, die die Steuerkarte ausgeschrieben hat, bei Verlegung des Wohnortes an die Gemeindebehörde des neuen Wohnortes. Ferner kann der Arbeitnehmer Anträge stellen zur Berücksichtigung von Hausgehilfen, zur Berücksichtigung von besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse und zur Berücksichtigung von Werbungskosten. Diese Anträge sind beim Finanzamt einzureichen. Dabei ist zu beachten, daß wenn die Zahl der Hausgehilfen geringer wird, der Arbeitnehmer verpflichtet ist, innerhalb eines Monats die Berücksichtigung zu beantragen. Die Berücksichtigung besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse kann erfolgen z. B. bei außergewöhnlicher Belastung durch Unterhalt bedürftiger Angehöriger, Krankheit usw., jedoch nur bei Einkommen bis zu 20.000 M., bei Arbeitnehmern mit mehr als zwei Kindern bei Einkommen bis zu 30.000 M. jährlich. Bei der Berücksichtigung von Werbungskosten handelt es sich vornehmlich um Berufsverbandsbeiträge, Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Werkzeuge, Berufskleidung und um Sonderausgaben, z. B. Beiträge zu Kranken-, Lebens-, Unfall- und Versicherungen und Bauparaffen, ferner Schulzinsen und Ausgaben für den Unterhalt von Kindern. Die Werbungskosten und Sonderausgaben zusammen den Betrag von 40 % monatlich übersteigen. Allen diesen Anträgen sind die neue Steuerarten und entsprechende Belege beizufügen.

nieder. Viele sind der Krankheit bereits erlegen, vor allem Kinder. Die Zahl der Todesfälle ist noch nicht bekannt, doch dürfte sie sehr erheblich sein. In manchen Gebieten sind 90 v. H. der Bevölkerung erkrankt.

Die „blonde Maja“ in Freiheit

Kopenhagen, 15. Dez. Die unter dem Namen „Blonde Maja“ bekannte dänische Tänzerin Maja Christensen, in der man die blonde Unbekannte vermutete, die kurz vor dem Königsmord von Marieville mit den Verdächtigen zusammen gesehen sein soll, und die daraufhin von der Mailänder Polizei verhaftet wurde, ist nunmehr nach dreiwöchiger Haft wieder in Freiheit gesetzt worden. Ihre Entlassung erfolgte, nachdem die französische Polizei die Beschuldigung gegen sie zurückgenommen hatte.

Baden bietet Bismarcken Haft

Erfolgreiche Schranken im Tauberggrund. Zwei wunderfällige, fremdländische Eindringlinge in deutschen Gauen, aus dem Reich der Fauna stammend, haben in letzter Zeit wieder öfters vor sich reden gemacht. Das ist einmal die Wollhaubtrabbe, die in Mäusen in die Gewässer der Elbe vorgedrungen ist, auch mehrere binnere ländische Gewässer erfasst und die Fischbestände zu dezimieren begonnen hat, weshalb man ihr den schärfsten Kampf ansetzte, zum andern ist es die Bismarcke, ein um für sich niedliches Tierchen mit weichen, braunen Fell, aber ein gewaltiger Rauber, dem es Freude bereitet, durch ein ausgebeutete unterirdische Wühlarbeit fruchtbarer Erde unabsehbaren Schaden zuzufügen. Also hat man auch gegen diesen Fremdling einen entsprechenden Feldzug unternommen.

Dem unbestrittenen westwärtsgerichteten Vordringen der Bismarcke und ihrem schädlichen Treiben hat man in jüngster Zeit besonders im nördlichen Baden, im Tauberggrund u. d. energisch und mit erfreulichem Erfolg Einhalt geboten.

Die Bismarcke wurde 1905 durch den Fürsten Colloredo

Der Tod auf Hohenfried.

Roman von Kurt Martin.

13) Er — er sah wohl auch, daß Egon sich um mich be-
warb.
„Ihr anderer Vetter? — So so, also zwei Bekehrer!“
Hastig widersprach sie.
„Ich mag Egon nicht.“
„Aha! — Ich verstehe! — Und Ihre Liebe trieb Sie
also, um Albert Gerdahlens Bekreitung zu kämpfen. —
Wissen Sie nicht, daß Liebe blind macht? Sie sehen ihn
schuldlos, weil Sie ihn lieben. — Lassen Sie doch einmal
die Liebe ganz beiseite!“
„Dann steht er genau so unschuldig vor meinen Augen
wie zuvor. Als Mensch dem Menschen gegenüber weiß ich
es, daß Albert ohne Schuld ist.“
„Sie haben also keinen Verdacht auf einen anderen
Menschen? — Sie kennen aber wohl auch kein anderes Mo-
tivo für den Mord als eben die Albert Gerdahlens zugeseho-
benen Beweggründe?“
„Ich kenne keine. Mein Onkel wurde ja von allen ge-
liebt.“
„Sehen Sie! — Aber Albert Gerdahlen kannte das Te-
stament Ihres Onkels, er wußte genau, daß er als Haupt-
erbe eingesetzt worden war. — Was war Ihnen in dem Te-
stament zugesprochen worden?“
„Ich erbte — gleich Egon — 30.000 Mark.“
„Und dann enthält das Testament noch die Bestimmung,
daß das Haupterbe beim Tode Albert Gerdahlens oder im
Falle einer nachgewiesenen Erbnunwürdigkeit Albert Ger-
dahlens an Sie und Egon Gerdahlen zu gleichen Teilen
fallen sollte, ferner daß wieder beim Tode oder der Erbnun-
würdigkeit eines von Ihnen beiden der andere Teil Allein-
erbe werde. Für die Erbnunwürdigkeit wurden die gesetz-
lichen Bestimmungen zugrunde gelegt. — Diese Bestim-
mung nahm Joachim Gerdahlen in das Testament auf An-
raten seines Rechtsfreundes, des Justizrats Seibold, mit
hinein. — Daß er diese Bestimmung mit aufnahm, zeigt aber
daß er Albert Gerdahlen immerhin einer Erbnunwürdigkeit
für fähig hielt! — Was sagen Sie dazu?“
„Mein! Das war nicht der Fall. Das ist doch ganz

gewiß nur eine juristische Formel gewesen. Der Justizrat
hat das eben geraten, und da stimmte mein Onkel zu. —
Justizrat Seibold ist ein sehr strenger Jurist. Er wollte eben
das Erbe meines Onkels vollkommen gesichert sehen.“
„Hm. — Da mögen Sie recht haben. Hätte Joachim
Gerdahlen seinem Neffen eine unrechte Handlung zugetraut
dann hätte er ihn ja nicht zum Haupterben eingesetzt. —
Ja, was wird nun? — Wenn jetzt Albert Gerdahlen ver-
urteilt wird, geht er natürlich seines Erbes verlustig. —
Dann werden Sie sehr reich. Fräulein Sundborg!“
Sie sah ihn betroffen an.
„Verlustig geht er? — Wieso?“
„Der gesetzmäßige Erbnunwürdigkeitsgrund ist ja dann
gegeben.“
„O! Das also auch noch!“
„Dachten Sie ja daran?“
„Nein!“
„Sprechen Sie denn nicht mit Justizrat Seibold darüber,
oder kamen Sie auf Hohenfried mit Ihrer Tante oder Ihrem
Vetter nicht einmal darauf zu reden? So eine Frage ist doch
von großer Bedeutung!“
„Wir denken an gar nichts als an das große Unglück.
Kein Mensch hat bisher an so etwas gedacht. — Albert gilt
ans allen als der Erbe.“
„Man muß aber mit den Tatsachen rechnen!“
„Nein, wir wollen kämpfen! — Uebrigens, jetzt hat
meine Tante sogar einen Detektiv, Herrn Jobst, nach Hohen-
ried gebeten. Der ist heute gekommen. Er soll in ihrem
Auftrage noch einmal alles erforschen.“
„Jobst? — Kenne ich! — Der soll also besser arbeiten
als die Kriminalpolizei! — Na, nur zu!“
Sie bemerkte, daß er verstimmt war.
„Aber, das müssen Sie doch verstehen, Herr Kriminal-
inspektor! Wenn ein Mensch todtot ist, wenn er in
Lebensgefahr steht, dann holt man doch gern zu dem einen
Arzt noch einen zweiten, weil man denkt, vielleicht könnte
der helfen. — Und so ist es doch auch hier. Meine Tante
meint, vielleicht könne Herr Jobst noch irgend etwas finden,
das Alberts Unschuld beweist. Freilich, wir haben ja wenig
hoffnung, auch meine Tante; aber sie will auch das ver-

suchen. — Mir kommt freilich dieser Herr Jobst nicht sehr
intelligent vor. — Vielleicht täusche ich mich auch. —
„Nun, wir können ja abwarten, was er findet!“
„Ich hoffe aber, daß auch Sie weiter forschen werden,
Herr Kriminalinspektor. Zu Ihnen habe ich mehr Vertrauen
als zu Herrn Jobst, und deshalb dränge es mich, zu Ihnen
zu gehen. — Forchten Sie! Denken Sie doch: Otto wollte
ja etwas aussagen, und das war gewiß von Wichtigkeit.
Davon bin ich ganz fest überzeugt, denn Otto war kein
leichtsinziger Sprüchmacher. Wenn der schon so schrieb,
dann wußte er auch etwas sehr Wichtiges! — Sehen Sie,
und da dachte ich, was der alte Otto entdeckte, das müßte Ihr
schickliches Auge erst recht entdecken. — Bitte, helfen Sie
Albert!“
Er sah sie veronnen an.
„Was ich tun kann, das soll geschehen.“
„Wirklich?“
„Ja, wirklich! — Warten Sie, da habe ich gleich noch
eine Frage! — Man fand die Tür, die von dem Arbeitszim-
mer Joachim Gerdahlens hinaus nach der Terrasse führte,
unverschlossen. Wissen Sie davon?“
„Ja.“
„Es könnte also auch jemand von der Terrasse aus in
das Arbeitszimmer Ihres Onkels gelangt sein und durch
dies in das anstößende Schlafzimmer. — Diese Spur hat
mein Kollege seinerzeit wohl gar nicht verfolgt.“
„Es fand sich wohl nach der Terrasse hinaus gar keine
Spur.“
„Möglich! — Jetzt kann man da natürlich nichts mehr
feststellen. — Der Diener Otto Müller sagte ja auch aus,
daß Joachim Gerdahlen schon öfters die Tür zur Terrasse
nachts nicht verschloß, ihm werde nie etwas zustoßen,
wenn er die Tür zur Terrasse nachts offenlasse, er habe keinen
Feind.“
„Ja, das weiß ich auch.“
„Auf alle Fälle werde ich die Räumlichkeiten einmal be-
sichtigen.“
„Ach, bitte, ja!“
„Sie bleiben auf Hohenfried?“
„Solange ich Albert nicht verurteilt weiß, ja.“

von Mansfeld aus Amerika nach Böhmen herübergebracht und bei Prag mit zwei Männchen und drei Weibchen ausgesetzt. Ihm war es um das Fell dieser Tiere zu tun, das sich aber bald bei den neu eingebürgerten Bismarratten gegenüber den amerikanischen Fellen als minderwertig erwies. Inzwischen verlegte sich diese kleine Rattenspezies auf das mehren, das sie mit unerhörter Gründlichkeit vollzog. Hunderte, ja tausende von Bismarratten wurden in den Jahren später auf, was nicht verwunderlich war, wenn man bedenkt, dass ein Weibchen jährlich zwei bis dreimal sechs bis acht Junge wirft. Die offensichtliche Schenheit der Tiere und die noch unerforschten Bekämpfungsmöglichkeiten des neuen verborgenen Leibes, aber sich unterirdisch rapid weiter ausbreitenden Feindes waren einwilligen der Vermehrung förderlich. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Zahl der Bismarratten in Böhmen, Österreich und Bayern, welche Weitrouten die Rauger eingeschlagen hatten, sich nach etwa 25 Jahren auf einige Millionen erhöhte. Aber inzwischen hatte man die Bekämpfung mit deutscher Gründlichkeit aufgenommen. Die Hauptorganisation lag in Händen der Bayerischen Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz, die die ihr gestellte Aufgabe mit ausgezeichnetem Erfolge durchführte.

Aber wenn auch dieser bayerische Bekämpfungsdienst in höchst anerkannter Weise arbeitete, so verstand es die Bismarratte trotzdem, sich mit einigen Vorhuten weiter westwärts zu bewegen. Sie schlich sich unter dem Boden weiter, suchte sich Schilfbereiche aus, baute sich ähnlich wie der Viber unterirdische Burgen und lebte recht gut auf Kosten unserer wertvollen heimischen Pflanzen. Im oberbayerischen Seengebiet richtete sie mit der Zeit an Uferbäumen und Anpflanzungen enormen Schaden an und vermehrte in die Enge getrieben, stets ihren Verfolgern wenigstens mit einzelnen Paaren zu entweichen. Zuletzt gelang es dem bayerischen Bekämpfungsdienst, jährlich bis zu 30.000 Bismarratten zur Strecke zu bringen, was ohne einige örtliche Uebergriffe und Härten für die Anlieger in gewissen Gemarkungen nicht abgehen konnte. Strenge Kontrolle wurde namentlich an den Grenzlinien und Ueberbringen von Bismarratten in Pelztierfarmen hand und feht heute noch unter Strafe. In der Oberpfalz bei Miltach wurde eine eigene Versuchsanstalt eingerichtet, mit Spezialfellen und Giftgaspatronen ging man dem gefährlichen Rauger zu Leibe. Prägnant wurden angeseht, viele Taten beteiligten sich an dem Bismarrattenfang, zumal dem Fänger für den geerbten Rattenbald einige Mark Lohn lockte.

Im badischen Lande trat die Bismarratte erstmals im Jahre 1930 im Taubergrund auf. Umweil von Wertheim bei Bettingen wurde eine Ratte erlegt, wobei die Nachforschungen ergaben, daß diese nicht auf dem üblichen Wasserweg, den sie genau einzuhalten pflegt, dorthin gekommen war, sondern durch Ausbruch aus einer Bismarrattenfarm im oberen Tauberbereich. Es handelte sich nach einwandfreier Feststellung um eine Fabrikfähigkeit des Jägers. Zur Aufnahme der Bekämpfung wurden die erfahrensten Bismarrattenjäger aus Bayern nach dem Taubergrund entsandt. Sowohl die badische, als auch die württembergische Regierung ließen die ihrer Oberhoheit unterstellten Taubertrecken gründlich abkuchen. Es gelang, im Sommer 1932 eine größere Zahl, während des Jahres 1933 etwa vierzig Ratten und auch im laufenden Jahre mehr als ein Duzend dieser Rauger einzufangen; zuletzt wurde dieser Tage bei Edelfingen eine ausgemachte Bismarratte zur Strecke gebracht. Die Mehrzahl der abgefangenen Ratten hielten sich mehr am bairisch-württembergischen Gebiet der Tauber auf.

Die badische Regierung hat in den letzten anderthalb Jahren die Bekämpfung des Taubergebietes zur Mitarbeit der Bismarrattenbekämpfung aufgerufen; sie hat veranlaßt, daß in behördlichen Räumen, in Rathhäusern, Schulen und auf Bahnhöfen Plakate mit der lebensgroßen Abbildung der bis zu 35 Zentimeter langen Ratte aufgehängt wurden und ordnete weiter an, daß man sich mit dem Wesen der sehr gefährlichen Rauger bekannt mache, was durch Flugblätter, Abhalten von Vorträgen mit Lichtbildern in Tauberhörsaal, Wertheim und anderen Orten geschehen ist. Frachtkontrollen, wie Jäger und Fischer, sowie Waldhüterpersonal wurden darüber, ebenso wie Laien, über den Schädling aufgeklärt.

Gemeinsamer Zusammenarbeit aller Beteiligten ist es nun gelungen, dem Vorbringen des unheimlichen Gastes im Taubergrund einen Damm entgegenzusetzen. Außerdem war es möglich, das badische Bodengebiet gegenüber der Ausbreitung der Bismarratte von dem weithin erfahnten Allgäuer erfolgreich abzuriegeln, so daß man heute die völlige Feststellung machen kann, daß Baden und auch Württemberg, abgesehen von kleinen Abzweigungen im Taubergebiet, den vorwichtigen Bismarratten auf ihrem Marsch nach Westen den Garauz machten.

Abkommen zwischen dem Reichsbund für Leibesübungen und dem Reichsnährstand, Gau Baden

Karlsruhe, 14. Dez. Der Landesbeauftragte des Reichsbundführers, Ministerialrat Kraft, erläßt folgende Bekanntmachung:

1. Die Bezirksbeauftragten und Vertrauensmänner des Gau Baden des Reichsbundführers haben mit den zuständigen Dienststellen des Reichsnährstandes, Hauptabteilung I, sofort Verbindung aufzunehmen, damit eine gute örtliche Zusammenarbeit zwischen Leibesübungen und Bauernschaft ermöglicht wird. Zweck der Zusammenarbeit ist hauptsächlich die Werbung für den Gedanken der Leibesübungen und die Durchführung von Sportlehrgängen auf dem Lande, wie überhaupt die körperliche Erhaltung der Landbevölkerung. Bei den Veranstaltungen des Reichsnährstandes ist es dringend erwünscht, daß die Leibesübungen in Form von Übungsstunden und Vorführungen, von Filmveranstaltungen oder Vorträgen usw. vertreten sind.

2. Die Turn- und Sportvereine werden gebeten, ihre Übungsstätten, Spielplätze, Geräte sowie ihre aktiven Mannschaften den örtlichen Gliederungen des Reichsnährstandes zur Verfügung zu stellen. Im Interesse der Stärkung des körperlichen Gedankens auf dem ländlichen Lande ist von einer besonderen Vergütung abzusehen, da andererseits der Reichsnährstand seinen Mitgliedern den Eintritt in die Vereine des RNF empfehlen wird.

3. Im Gau Baden sind bereits zwei Wandersportlehrer damit beauftragt, an den landwirtschaftlichen Schulen Kurse durchzuführen; es ist beabsichtigt, die Zahl dieser Sportlehrer zu erhöhen und gleichzeitig ihr Arbeitsgebiet zu vergrößern, damit die Durchdringung des ganzen Gau Baden mit dem sportlichen Gedanken in kürzester Zeit erfolgen kann. Die Parteidiagnostik der Landesbauernschaft und die zuständigen Ministerien sind durch den Reichsbundführer angewiesen worden, diesen Wandersportlehrern jedwede Unterstützung zuteil werden zu lassen und ihre Arbeit in jeder Hinsicht zu fördern.

Eiszeitlicher und mittelalterlicher Fund in Obergrombach

Obergrombach, 15. Dez. Im Gewann „Raiser“ auf Obergrombacher Gemarkung läßt die Gemeinde zur Zeit ein neues Pumpwerk errichten. Durch die Aufmerksamkeit des Bormeisters wurde in einer Tiefe von etwa 2,20 Meter ein Mannusföhjahn entdeckt. Oberlehrer Hirtz, der hiesige Vertrauensmann für vorgeschichtliche Denkmäler, nahm sich der Sache sofort an, konnte aber leider nicht mehr verbinden, daß das schöne Exemplar infolge Bruchs abblättere. Der Stöhjahn mag ursprünglich wohl 1,50 bis 1,80 Meter lang gewesen sein und einen mittleren Durchmesser von 15 Zentimeter gehabt haben; die Spitze fehlt. Das Eisen ist schon ziemlich verwittert. Bei der geringen Tiefe ist nicht anzunehmen, daß sich hier das ganze Skelett des Metallerezes in ungeörterter Lage befindet, sondern daß es



Der Sonntag des Eintopfgerichts - ein Feiertag

Der Eintopfsonntag ist ein Feiertag des deutschen Volkes geworden, ein Feiertag der Pflichterfüllung. Im Kampf gegen Hunger und Kälte ist es eine wunderbare Einrichtung, die sich überaus segensreich auswirkt. Ein sehr großer Teil aller Spendengelder bringt die Eintopfgerichtsammlung auf. Viele Hungernden werden durch das kleine Opfer, das wir uns auferlegen, gespeist. Ist es überhaupt ein Opfer, wenn wir uns auf die Kochrezepte unserer Großeltern besinnen, die genügsamer und zufriedener als wir leben? Das Hauptgericht unserer Voreltern war aber immer das Familiengericht, immer geachtet und begrüßt. Und jeder Landwirt hatte sein eigenes, man möchte bald sagen Nationalgericht. — Und weil wir uns wieder auf die Küchenrezepte unserer Voreltern besinnen, wird der Sonntag des Eintopfgerichts zum Feiertag, der durch unsere Spende, unser Opfer für die Hungernden, ein besonderes Gepräge bekommt. Und wenn die Kinder zum Tisch beten: „sei unser Gast und legne was du uns beiseit hast“, so denkt an den unsichtbaren Gast, den hungernden Volksgenossen, der durch Euer Opfer gespeist wird. Gebt darum reichlich den Sammlern und sichert so den Sieg über Hunger und Kälte!

sich um verlagerte Teile handelt. Vielleicht ist es möglich, nach Beendigung der Vorarbeiten noch weitere Skeletteile oder zumindest die dazu gehörige Spitze zu finden. In den landesgeologischen Sammlungen in Karlsruhe wird versucht werden, das Stück durch Präparation zu erhalten.

Einige Tage vorher wurde im Haus Brudersstraße 7 im Gewann „Danzberg“ eine Art Erzschmelzofen aus Anlaß von Grabarbeiten aufgedeckt. Der Kessel von etwa rechteckiger Form war ungefähr 3 auf 5 Meter und war noch 2,50 Meter hoch. Teilweise war die Scheune des Hauses noch auf dem äußersten Umfangswert des Dens aufgebaut. Deutlich zeichnete sich die stark ausgeglühte „Ausmauerung“ vom übrigen Erdbreich ab. Durch diesen Fund ist endlich die Bohnerzhumelle, von der in alten Akten zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Rede ist, wenigstens teilweise wieder entdeckt. Die zugehörige Ergrube befand sich im Gewann „Kiffel“ hart an der Untergrombacher Grenze. Die zum Schmelzen verwandten Holzstöße wurden an der „Kohlpforte“ hergestellt. 3 Silberstücke, die ganz in der Nähe auf einer Art Schmelzstein beieinanderliegend gefunden wurden, alle drei die Jahreszahl 1619 tragend, lassen den Zeitpunkt der Erzschmelze einigermaßen erkennen. Es scheint sich demnach um eine „mittelalterliche Eisenschmelze“ zu handeln, die in dem trostlosen 16-jährigen Krieg eingebrochen mußte. So ist wieder einmal durch den Bodenschatz die Wahrheit einer mündlichen Ueberlieferung von uraltener Erzabgewinnung bewiesen worden. Die Nutzungsrechte auf diese Erzgrube sind heute noch im Besitz einer angelegenen rheinischen Firma, die jederzeit ihre Verfüllung aufzunehmen berechtigt ist.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 15. Dezember.

Der Silberne Sonntag.

Seit Altersher tragen die letzten beiden Sonntage vor dem Weihnachtstage die Namen Silberner und Goldener Sonntag, vielleicht in Erinnerung an jene glücklichen Zeiten, da an diesen Tagen leichter als sonst die Silber- und Goldstücke aus dembeutel rollten, um in liebe Geschenke für den Gabentisch zu Weihnachtens umzuwandeln zu werden, vielleicht auch in einer bestimmten freudigen Vorahnung an das Winken und Blitzen des Lichterbaumes am Heiligen Abend.

Ueberall atmet man schon Weihnachtslust! Die Geschäfte sind gerüstet und die Auslagen funken und sind von „elterner Buntheit“. Viele fleißige Hände waren demüht, die Weihnachtsgaben in den Ladenfenstern zu zieren. Und nun warten Tausende auf den Lohn ihrer Mühen, warten die Fabriken, die Geschäfte, die Arbeiter und die Handwerker auf Aufträge und Arbeit, auf Lohn und Brot. Jede Mark, die wir ausgeben, hilft einem anderen, sein Brot zu erhalten, hilft mit am Wiederaufbau und trägt mit bei zur Vindierung der Not.

Möge der Silberne Sonntag für die Geschäftswelt eine Umsatzeigerung bringen und damit auch zu einem silbernen Aufschwung für sie werden.

o Kunstausstellung in der Oberrealschule. Der schon 1928 gegründete Verein der „Freunde der bildenden Kunst“, der seinen Sitz in München hat und als ersten Vorstand den Münchener Oberbürgermeister Fiebler (Ehrenvorsitz Dr. Friedl, Dr. Goebels u. a.) zeigt seit gestern im Zeichenjaare der Oberrealschule von guten, zum Teil sehr bekannten deutschen Meistern Delbilder, Aquarelle, Graphik jeder Technik, die zur Unterhaltung notwendiger Künstler billig verkauft werden. Durch Ankauf kann man bei 5 Mark Jahresbeitrag Mitglied des Vereins werden und nimmt damit unter günstigen Bedingungen an Werken deutscher Künstler teil. Aussteller kann jeder der Reichskammer der bildenden Künste zugehörige deutsche (auch beamtete) Künstler sein; der Erlös aller Arbeiten kommt zum Teil der Gesamtheit zugute. Unter den Radierungen bemerken wir ausgezeichnete Arbeiten von H. Weid, A. Kubin, E. Orlik, O. Zwölf, Steppes, E. Halder, W. Rose u. a., die wohl den meisten Kunstfreunden genügend bekannt sein dürften. Weiter erwähnen wir drei prächtige Steinische von W. Heise, Delbilder auf Papier von Gurlitt usw. Die Ausstellung, die bei häufig geänderterem Bestand alle fünf Tage weiter manovriert, wird durch sachkundige Führung den Besuchern die verschiedenen Techniken der Originalwerke erklären und Freude an dieser Kunst erwecken, wobei auf den Unterschied mit sog. „Reproduktionen“ besonders hingewiesen wird. Sie rechnet überall auf den Besuch der Schulen, besucht aber selbst auch größere Fabriken, um

vor den gesamten Belegschaften in acht Kunst einzuführen — Wir dürfen hoffen, daß die Ausstellung auch hier guten Besuch erhält und Förderer ihrer gemeinnützigen Bestrebungen findet. Die Leitung erteilt bereitwillig über alles Auskunft, die Preise der Werke sind auf diesen selbst angegeben.

* Kanarienvogel- und Geflügel-Ausstellung. In der städtischen Turnhalle haben für heute und morgen der Kanarienvogel- und der Kanarienzuchtverein ihre Weihnachtsausstellung aufgebaut, mit der auch eine Pelzschau sowie Prämierung und Verlosung verbunden sind. Schönes Tiermaterial wird zu sehen sein und zu kaufen ist hier die beste Gelegenheit. Die Ausstellung wird gut besucht werden und lohnt es sich wirklich, derselben einen Besuch abzustatten.

* Mitgliederversammlung der DAF. Am Donnerstag Abend veranstaltete die Ortsgruppe Sinsheim der Deutschen Arbeitsfront die erste Mitgliederversammlung. Ortswart Silbermann bedauerte in seiner Begrüßungsansprache den schwachen Besuch und gab einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der DAF. Dann hielt Hg. Direktor Späth einen sehr interessanten Vortrag über Vererbung und Rassenkunde. An Beispielen aus der Pflanzenwelt erläuterte er die Grundgesetze der Vererbung und Entwicklung, Naturgesetze, denen alle Lebewesen unterworfen sind. Hieraus ergeben sich auch für das Menschengeschlecht unabwendliche Folgerungen, da gesundheitliche wie geistige Eigenschaften teils in direkter Folge von Eltern, teils in indirekter Folge von Groß- und Urgroßeltern auf die Nachkommen sich vererben. Daraus ergeben sich von selbst die Rassen, deren Kenntnis und Pflege für ein Volk so bedeutungsvoll ist. Die klaren Ausführungen des Redners wurden durch eine Anzahl instruktiver Lichtbilder unterstützt, die wesentlich zum Verständnis der Darlegungen über die physischen und psychischen Veranlagungen der Individuen wie der Rassen beitragen. Der lehrreiche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

* Propagandamarsch. Morgen werden die SA-Formationen der Standarte 259 einen Fußmarsch nach Sinsheim ausführen. Hier werden die Mannschaften gemeinsam verköhlet. Am 3 Uhr nachmittags findet ein Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt statt. Besetzung der Häuser wäre erwünscht.

* In jeder Minute ein Unfall. Professor Dr. Luz-Stuttgart hat bemerkenswerte Untersuchungen über das Unfallproblem in den Betrieben angestellt und hat ausgerechnet, daß sich in Deutschland in jeder Minute ein Unfall ereignet. Jeder 15. Unfall hat eine völlige oder teilweise Erwerbsunfähigkeit zur Folge; alle 51 Minuten tritt ein Todesfall ein. Im Jahre 1932 waren allein 274 Millionen RM. an Unfallentschädigungen auszusahlen. Nach den Berechnungen der letzten Jahre hat sich ergeben, daß 70 bis 80 v. H. der Unfälle vermeidbar sind.

* Jede dritte deutsche Familie hört den Rundfunk. Im gesamten Reichsgebiet waren am 1. Oktober ds. Js. von hundert Haushaltungen 31,8 mit einer Rundfunkempfangsanlage ausgerüstet. Somit hat also jeder dritte Haushalt ein eigenes Empfangsgerät. Regional betrachtet ist die Beteiligung am Rundfunk sehr unterschiedlich. Hohe Durchsetzungsziffern wurden hauptsächlich in großstädtischen bzw. stark industrialisierten Gebieten festgestellt. Interessant ist ein Ueberblick über die Hörerquote in den einzelnen Reichspostdirektionsbezirken. Danach kamen auf hundert Haushaltungen im Reichspostdirektionsbezirk Berlin 50,7 Hörer, in Hamburg 48, in Köln 40,5 in München 40,2, in Potsdam 40, in Leipzig 39,5 in Kiel 37,5, in Düsseldorf 37,2, in Magdeburg 36,5, in Bremen 36,3, in Dortmund 35,9, in Chemnitz 35,4, in Aachen 32,7, in Frankfurt am Main 32,6, in Münster 25,5, in Karlsruhe 25,1, in Kassel 23,2, in Speyer 23,8, in Koblenz 22,3, in Augsburg 21,7, in Döpen 19,7, in Würzburg 18,9, in Bamberg 18,6, in Arier 17,6, in Gumbinnen 15,7, in Regensburg 14,6 und in Landsbut 13,9. Gemessen am Reichsdurchschnitt von 31,8 Hörern bei 100 Haushaltungen zeichnen sich als Gebiete mit reger Beteiligung aus: Berlin, die Nordmark, Sachsen und die Rheinprovinz.

* Neujahresbriefverkehr — Druckladen rechtzeitig aufgeben! Die gegen Jahreschluss von den Geschäftshäusern zur Versendung kommenden Druckladen (Kalender, Plakate, Geschäftsempfehlungen usw.) werden häufig erst in den letzten Tagen des alten Jahres, und zwar in großen Mengen, zur Postbeförderung eingeliefert. Dadurch wird die glatte Abwicklung des zu dieser Zeit ohnehin sehr starken eigentlichen Briefverkehrs zum Nachteil des Publikums erheblich beeinträchtigt. Außerdem besteht bei dem beträchtlichen Umfang der erwähnten Druckladen in erhöhtem Maße die Gefahr, daß gewöhnliche Briefe kleineren Formats sich in die Umschläge einschleichen und so in unrechte Hände gelangen. Sie sind dadurch leicht der Gefahr des Verlustes oder mindestens erheblichen Verzögerungen ausgesetzt. Es liegt daher im Interesse sowohl der Allgemeinheit als auch der betreffenden Geschäftshäuser, die erwähnten Druckladen möglichst frühzeitig zu versenden. Es empfiehlt sich also, diese Art von Sendungen möglichst vor den Weihnachtstagen mindestens aber vor dem 27. Dezember einzuliefern, und sie widerstandsfähig zu verpacken, damit sie nicht in geknicktem und für den Empfänger wertlosen Zustand an dem Bestimmungsort ankommen.

* Neckarbischofsheim, 14. Dez. (Imkertag.) Kommenden Sonntag findet daher eine Imkertagung statt, wozu die Mitglieder der Imkerschaft und Nichtmitglieder eingeladen sind. Neben wichtigen Angelegenheiten wird über die Errichtung einer Belegstelle gesprochen werden.

* Miesfeld, 14. Dez. (Messerhelden.) Auf dem Dreschplatz hier lagerten Eigeuer. Zwei Eigeuerinnen gerieten in Streit, wobei die eine das Messer gebrauchte und der andern einen Stich in den Leib versetzte, der ihre Ueberführung nach dem Bezirkshospital in Sinsheim erforderlich machte.

* Riden, 14. Dez. (Fliegerbesuch.) Gestern nachmittag 3 Uhr konnte man ein Flugzeug beobachten, das über unserm Ort einige schöne Gleitflüge ausführte. Schon glaubte man das Flugzeug müde notlanden, da der Motor aussetzte. Plötzlich hatte es sich wieder hochgeschraubt und in mächtigen Schleißen den Ort überfliegend, um sich damit, wie auch ein Winken kunotat zu verabschieden. Die Maschine verschwand in östlicher Richtung. Wie weiter verlautet, handelt es sich um Kurt Hermann, ein Sohn unseres Dorches.

* Plankstadt, 14. Dez. (Ein tüchtiges Huhn.) Ein Huhn aus dem Hühnerstamm des Schmieds und Schlossers Georg Gaa legte dieser Tage ein Ei mit dem ansehnlichen Gewicht von über 100 Gramm.

* Hasloch, 14. Dez. (Ueberfall vorgeführt) — Geld behalten! Der hier wohnende Ernst Feldmann hatte kürzlich bei der Gendarmerie Anzeige erstattet, daß er nachts auf dem Heimweg von Speperdorf von einem Unbekannten aberfallen worden sei, der ihm einen Geldbeutel mit einem größeren Betrag abgenommen habe. Die Untersuchung ergab jedoch, daß Feldmann den Ueberfall vorgeführt hatte. Er hatte, wie er jetzt zugab, vor einem Bekannten Geld erhalten, das er in Hasloch abliefern sollte, jedoch untergeschlug und für sich verbrauchte.

* Heidelberg, 15. Dez. (Unglücksfall oder Verbrechen?) Seit dem 8. Dezember wird der 50 Jahre alte Malermeister Georg Bender, geboren in Heidelberg, wohnhaft in Gaiberg bei Heidelberg, vermisst. Bender begab sich an jenem Tag um 9 Uhr abends von Heidelberg aus auf den Heimweg und ist seitdem verschwunden. Da ein Grund zu einer Klau-

Deutsche Gedentage

Was geschah heute

- 1917 Waffenstillstand zwischen den Zentralmächten und Alliierten in Compiègne.
1914 Errichtung der Reichsregierung in Weimar.
1784 Schauspieler Ludwig Devrient in Berlin geboren.
1745 Sieg der Preußen über die Sachsen in der Schlacht bei Kesselsdorf.
1520 Dr. Martin Luther verbrennt die päpstliche Bulle.

Wer zum Selbstmord nicht vorliegt, muß ein Unglücksfall oder sogar ein Verbrechen angenommen werden, zumal Vender etwa 100 Mark in bar, das Scheibuch einer Heidelberger Bank und eine goldene Uhr bei sich trug.

Heidelberg, 15. Dez. (Große deutsche Luftschau-Ausstellung in Heidelberg.) Für die Dauer der Luftschau-Ausstellung in Heidelberg ist mit den verschiedenen Verwaltungen der Verkehrsanstalten folgende Vereinbarung getroffen worden: Die Reichsbahn gibt zu Fahrten nach Heidelberg vom 14. bis 23. Dez. 1934 auch Werktags (mit Ausnahme von Montag und Donnerstag) Sonntagsfahrkarten aus im Umkreis von 75 km auf Vorzeigen der Eintrittskarten zur Luftschau-Ausstellung. Die Heidelberger Straßenbahn setzt den Preis für je 4 Teilsitzplätze auf 10 Pfg. herab. Mitbringen der Besucher der Luftschau-Ausstellung gegen Vorzeigen der Eintrittskarte zur großen deutschen Luftschau-Ausstellung zu denselben Preisen wie die Angehörigen der Formationen. Die D.C.G. gibt für die ganze Dauer der Ausstellung verbilligte Fahrkarten aus. Näheres bei den Schaffnern und Fahrkartenschaltern.

Maunheim, 15. Dez. (Die Mücke slog vom Kopf.) Beim Befahren der Richard Wagner-Brücke in Seckenheim verlor in vergangener Nacht ein Kraftfahrer dadurch die Herrschaft über sein Fahrzeug, daß er nach seiner vom Kopf gefallenen Mücke griff. Das Rad fuhr hierdurch gegen einen Brückenpfeiler, wobei der Fahrer eine Knieverletzung erlitt. Er fand Aufnahme im Allgem. Krankenhaus.

Bibrecht (Kinzigatal), 14. Dez. Unter großer Anteilnahme aus Nah und Fern trug man die im 75. Lebensjahr verstorbenen Frau Karl Finkenzeller Ww., geb. Burger zu Grabe. Der Tod hat hier einer stillen Dulderin nach langer Leidenszeit Erlösung gebracht. Die Verstorbene war die Gattin des früheren hiesigen Sparfassenrechners. Um die Entschlafene trauern drei Kinder und vier Enkelkinder. Ein Sohn ist im Weltkrieg gefallen.

Unterharmsbach, 14. Dez. (Todesfall.) Nach langem schweren Leiden verschied hier Frau Maria Schmieder Ww., geb. Brucher. Als frühere Wirtin des Gasthauses zum Ochsen ist die Verstorbene eine weit über die Grenzen ihrer Heimat bekannte Persönlichkeit. Sie erreichte ein Alter von 75 Jahren.

Gutach, 14. Dez. (Verteigerung der Gemeindefauna.) Dieser Tage wurde hier die Gemeindefauna versteigert. Fauna-Bezirk 1 (rechts der Gutach) wurde mit dem Höchstgebot von 300 RM, (veranschlagt mit 600 RM.) abgegeben, Bezirk 2 mit 450 RM, veranschlagt und zum Höchstgebot von 200 RM abgegeben.

Freiburg i. Br., 15. Dez. (Der Führer gratuliert.) Der Eheleuten Mathias Burgat vom Bergshotel Schwanland ist anlässlich ihrer diamantenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers zugegangen. Auch der badische Ministerpräsident Köhler hat den Jubilaren ein Glückwunschschreiben übermittelt.

Kenzingen 15. Dez. (Todesfall.) Eine angesehene Persönlichkeit unserer Stadt, Sparfassendirektor Franz Häringer ist 51 Jahre alt gestorben. Er stand seit dem Jahre 1908 im Dienste der Stadtverwaltung.

Günterstal b. Freiburg, 15. Dez. (Leichenfund.) Im Bofersfall beim Vogelhang wurde die Leiche eines hier wohnhaften verheirateten Mannes anfangs der 50er Jahre aufgefunden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt ist noch unbekannt.

Grasenhäuser b. Waldshut, 15. Dez. (Schweres Unglück.) Die Landwirtin Frau Kraler Amann brachte beim Fütterschneiden die linke Hand in die Schneidemaschine, wodurch ihr sämtliche Finger abgeschnitten wurden. In der Freiburger Klinik mußte der bedauernswerten Frau die Hand abgenommen werden.

Ripplingen bei Stockach, 15. Dez. (In der Düngrube erstickt.) Das zweijährige Söhnchen der Familie Bouffon Müller jr. wurde in der Mistgrube tot aufgefunden. Wahrscheinlich ist das Kind auf der Zementmauer herumgelaufen und bei ausgerückt und in die Grube gefallen.

Unterschwandorf b. Stockach, 15. Dez. (Schwer verunglückt.) Das Kind des Malers Josef Häbler. Es kam beim Holzsägen dem Sägeblatt der Holzkräse zu nahe und verletzte sich an der rechten Hand so schwer, daß im Stockacher Krankenhaus dem Kinde drei Finger abgenommen werden mußten.

Hohenbödman b. Heberlingen, 15. Dez. (In die Kreisfäse geraten.) Der 22jährige Sohn Anton des Landwirts Josef Finger geriet beim Verschneiden von Stangen mit der rechten Hand so unglücklich unter die in voller Tourenzahl laufende Kreisfäse, daß ihm vier Finger bis zum Handgelenk abgeschnitten wurden.

Güglingen, 14. Dez. Der Ort Güglingen darf für sich die wohl einzig dastehende Tatsache buchen 2 Bürgermeister zu besitzen, die an demselben Tag Geburtstag haben und die zusammen gestern 100 Jahre alt waren. Bürgermeister a. D. Arnold, der im ganzen Kreis sich allergrößter Hochachtung erfreut, war gestern 67 Jahre alt und sein Nachfolger im Amt, Bürgermeister Volk, konnte seinen 33. Geburtstag begehen. Und was noch weiter hochfurchend ist, die beiden Herren begingen ihren Geburtstag in schönster Eintracht zusammen.

Ludwigshafen a. Rh., 15. Dez. (Schiffsführer vermißt.) Vermißt wird seit 11. Dezember 1934 um 13 Uhr der ledig 31 Jahre alte Schiffsführer Maier Josef. Er hat sich um diese Zeit von seinem im Unterpöhlhafen liegenden Schiff auf Land begeben und ist nicht mehr zurückgekehrt. Beschreibung: 1,68 m groß, kräftig, blonde Haare, blaue Augen, vollstündige Zähne. Er trug kariertes Mittel, braune Manschetten, helle, schwarze Wolljacke, blaue Schiffermütze und schwarze Schürzenhose. Um sachdienliche Mitteilungen ersucht die Kriminalpolizei Ludwigshafen a. Rh.

Ludwigshafen a. Rh., 14. Dez. (Rottenarbeiter vom Zug getötet.) Am Donnerstagabend gegen 17 Uhr wurde im Bahnhof Lambrecht der Rottenarbeiter Heinrich Stoller aus Weidenbach schwer verletzt aufgefunden. Stoller befand sich auf dem Weg von seiner Arbeitsstätte nach dem Bahnhof Lambrecht. Offenbar hat er dabei die Annäherung des Personenzuges 1764 Neustadt-Elmstein nicht beachtet, wurde erfasst und überfahren. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Stoller in das Krankenhaus Neustadt gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Birmensfeld, 14. Dez. (Pauline will heiraten.) Die 1911 geborene Pauline Gramlich fand bei einer hiesigen Kaufmannsfamilie im Dienst. Man brachte ihr großes Vertrauen entgegen, das sie aber schamlos mißbrauchte. Mit Hilfe eines Nachschlüssels verschaffte sie sich Zugang zu einer in der Kredenz aufbewahrten Kasse, aus der sie nach und nach den Betrag von 1300 Mark entwendete. Lange mußte man nicht, wo das Geld hinkam, bis die Diebin eines Tages sich dadurch selbst verriet, daß sie bei einem hiesigen Möbeldändler ein Schlafzimmer kaufen und bar bezahlen wollte, was dem Geschäftsmann auffiel. Man fand schließlich noch 998 Mark vor, für das übrige Geld hatte sich Gramlich bereits verschiedenes angeschlossen, so allein 13 neue Kleider, Wäsche usw. Vor dem Strafgericht erklärte die Diebin geteilt, sie wollte bald heiraten und sich auf diese Weise eine billige Aussteuer verschaffen. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Richter billigte der reuigen Diebin mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu 3 Monaten Gefängnis.

Reuburg, 15. Dez. Aus noch unbekanntem Grundem fiel am Dienstagmorgen in der Dunkelheit der Matrose Karl Werfle von hier über Bord und fand den Tod. Alle Hilfe vergeblich blieb erfolglos.

Wörth (Pfalz), 15. Dez. (Bahnschranke durchbrochen.) Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Am Donnerstag, den 13. Dezember, kurz nach 10 Uhr, wurde zwischen Wörth und Maximiliansau die für einen von Wörth fälligen Zug geschlossene Schranke des Postens 1287 von einem nach Karlsruhe fahrenden Personenzug durchbrochen und beschädigt. Der Kraftwagenlenker will durch die Sonne geblendet gewesen sein. Der Betrieb war nicht gefährdet.

Mädchenhändlerbande in Polen unschädlich gemacht. Der Warschauer Polizei ist es gelungen, eine gut organisierte große Bande von Mädchenhändlern aufzulösen und die Haupttäter zu verhaften. An der Spitze der Bande stand ein gewisser Sternberg zusammen mit einer Frau Fischer. Die weitverzweigte Bande hatte Helfer und Zutreiber in allen größeren polnischen Städten. Die von der Bande angeworbenen Mädchen wurden nach südamerikanischen Hafenstädten verschleppt. Die Leiter der Mädchenhändlerbande konnten unmittelbar vor Abgang eines neuen Transportes ihrer lebenden Ware verhaftet werden. Ebenso gelang es, eine größere Zahl von Vermittlern hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Marktberichte.

Sinsheimer Wochenmarkt vom 15. Dezember.

Spinat 10, Weißkraut 10, Rotkraut 12, Wirsing 10, Rosenkohl 25, Endivienalat Stück 5-10, Feldsalat 1/4 Pfd. 15, Roterüben 10, Gelberüben 10, Schwarzwurzeln 30, Lauch 5-10, Sellerie Stück 5-20, Röhre 25, Tafeläpfel 15, Tafelbirnen 15.

Schweinemarkt in Eppingen vom 14. Dezember. Der heutige Schweinemarkt war besetzt mit 314 Milchschweinen und 208 Läufern. Die Preise der ersteren waren 22-34, der letzteren 39-60 Mark per Paar.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Dezember (3. Advent.)

1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst: Stadtpfarrer Schneider.

Anschließend Christenlehre: Stadtpfarrer Schneider.

1 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfarrer Schulz.

Vonnerstag, den 20. Dezember.

8 Uhr Wochengottesdienst: Stadtpfarrer Schulz.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Dezember.

1/2 8 Uhr Frühmesse.

1/2 10 Uhr Amt.

1 Uhr nachmittags Andacht.

Im Übrigen wolle man den Anschlag an den Kirchstufen einsehen.

Evangelisches Vereinshaus.

Sonntag, den 16. Dezember.

Vormittags 11 Uhr Sonntagschule.

Abends 1/2 8 Uhr Versammlung.

Mittwoch, den 19. Dezember.

Abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bischöfliche Methodisten-Kirche (Evang. Freikirche)

Sinsheim, Adolf Hitlerstraße 19.

Sonntag, den 16. Dezember.

Vormittags 9.45 Uhr Gottesdienst.

Vormittags 11 Uhr Sonntagschule.

Abends 8 Uhr Versammlung.

Dienstag, den 18. Dezember.

Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht

Wetter für Samstag und Sonntag

Die Luftdruckverteilung hat sich nicht geändert. Unter der wechselnden Wirkung des östlichen Hochdrucks und des nördlichen Depression ist für Samstag und Sonntag immer noch unbeständiges, mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.)

NSDAP Kreis Sinsheim. Heute Samstag 2 Uhr in der 'Reichskrone' in Sinsheim Kreistagung des NS-Bezirksverbandes. Vortrag von Herrn Kern, Sinsheim über: Schabert Leben und Werke im Spiegel der Gegenwart. Die Tagung wird musikalisch umrahmt werden. Für Mitglieder ist die Teilnahme Pflicht. Auch die Frauen sind herzlich eingeladen. ges. Zimmer.

Ortsbauernschaft Riechen. Heute Samstag, den 15. ds. Mts. findet in Riechen abends 8 Uhr eine Bauernversammlung statt. Es sprechen Kreisbauernführer Holtermann sowie Landesbauernrat Hechingen. Thema: Erzeugungsschlacht 1935. Lokal wird durch den Ortsbauernführer noch bekannt gegeben.

Besucht die Kunstausstellung in der Oberrealschule 14. bis mit 18. Dezember 10-16 Uhr

Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Freitag, den 1. Februar 1935, vorm. 1/2 10 Uhr im Rathaus in Waibstadt die Grundstücke des I. Philipp Josef Rieger jr., Schuhmacher, 2. der Emma Rieger geb. Wacker, 8. des Philipp Josef Rieger u. der Emma geb. Wacker i. Waibstadt auf Gemark. Waibstadt. Die Versteigerungsanordnung wurde am 9. März 1934 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstands.

Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschreibung:

Egb. Nr. 361, 7866, 13584, 4730, *7578, 4718, 6056 a, 10183, 7917, 723, 6242, 4724, 10540, 6561, 538, 4598 b, 5963 a, 8083, 8454, 11563, 12186, 1411, 2968, 3132, 4623, 6542, 655.

Nekarbischofsheim, den 4. Dezember 1934.

Notariat als Vollstreckungsgericht.

Ausschläge-Wunden-Geschwüre

Furunkeln Brand- und andere Wunden, Flechten, Schrunnen, offene u. aufgelaufene Füße. Wundsalb bei kleinen Kindern, Frostbeulen. Nehmen Sie die bew. Mung-Cobra Wundsalbe, die schon viele geheilt hat. Dose 1.- u. 1.50 in Apotheken erhältlich. Zu haben in der Apotheke Sinsheim.

Parfümerien, Geschenkkartons, Christbaumschmuck, Kerzen. kauft man in der Drogerie Busch. Inh.: Albert Nußbaum

Stadtpark-Lichtspiele Sinsheim. Samstag, 15., Sonntag, 16., jeweils abends 8 1/2 Uhr, Sonntag nachmittag 3 Uhr. Der Russeneinfall auf deutscher Erde Tannenberg. Dieser gewaltige Tonfilm zeigt die bedeutendste Schlacht in dem ungeheuren Völkerringen an der Ostfront auf deutscher Erde. Die Schlacht von Tannenberg ist einzig in der Welt dastehend. Nebst gutem Beiprogramm.

Auf die Feiertage empfehle ich vorzügliche Weiß- u. Rotweine in jeder Preislage. Max Adler.

Großes Lager in Linoleum u. Stragula. wie Läufer, Teppiche, Vorläufe, Bodenbelag, Tisch- u. Möbelbelag in allen Hauptgrößen u. Breiten. E. Speiser Sinsheim.

Morgen ist Silbener Sonntag! Geöffnet von 1 bis 7 Uhr. WEIHNACHTEN IM NEUEN HUT von Opatow. Spezialhaus für Damen-, Kinder- und Mädchenhüte, Heidelberg, am Bismarckplatz.

Die neue Zeit erfordert eiserne NERVEN. Für den Kaufmann heißt es die Augen aufhalten u. den Umsatz-Rückgang entgegen allen Machtmitteln der Konkurrenz zu verhüten. Um den Umsatz zu steigern, gibt es ein wirksames Mittel und das ist: die Qualität der Waren in Verbindung mit stetiger Insertion im Land boten.

Tabakpfeifen, Rasierartikel, Holz- und Spielwaren, Rauchwaren. Hugo Seufert

Vereins-Ecke. Obenwaldklub. Sonntag, den 16. Dezember außerordentliche Wanderung Weihsch - Zuzenhausen. Abmarsch 1 Uhr am Marktplatz.

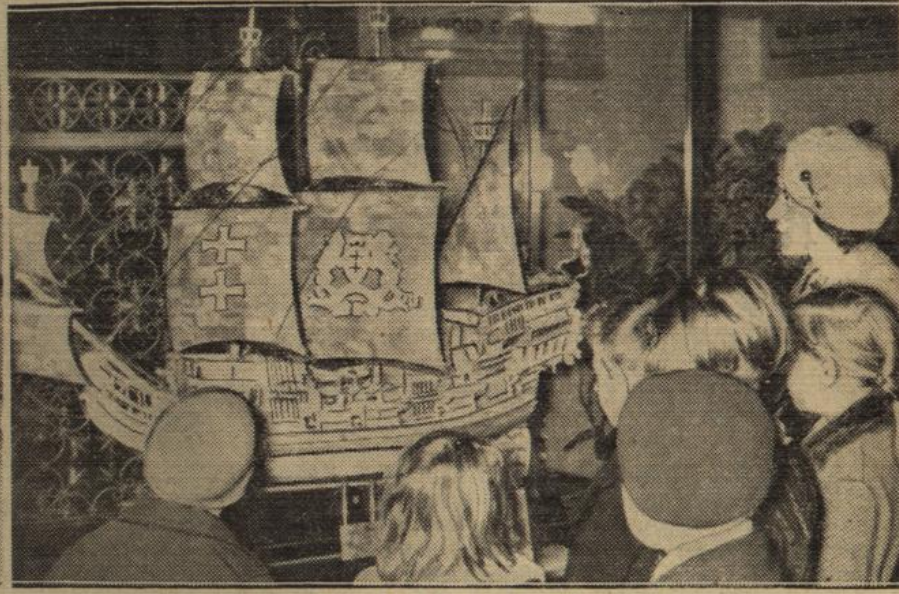
Rheinelekttra Sinsheim. Radio-Apparate in nur neuesten Modellen und bewährten Fabrikaten. Beleuchtungskörper in großer Auswahl und allen Preislagen. Elektrische Haushaltsgesetze. Staubsauger, Böhner, Waschmaschinen, Kühlschränke, Bügeleisen, Heizkissen.

Ein Blick in die Welt.

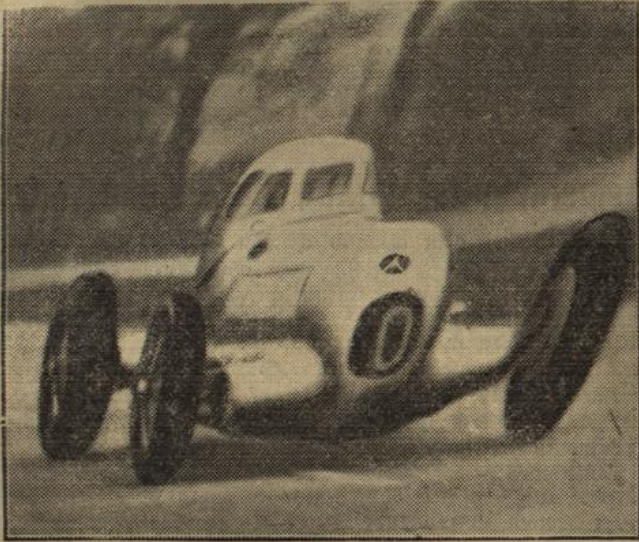
Nr. 50



Dienst und Freizeit unserer Reichswehr.
Zwei Schnappschüsse aus dem Leben unserer Reichswehrsoldaten: Links: Gewehreinigen, eine wichtige Arbeit. — Rechts: Im Kasino beim Billardspiel.



Eine Danziger Kogge aus Bernstejn.
Im Rahmen einer Weihnachtsausstellung in Berlin wird diese Nachbildung einer Danziger Kogge aus dem 16. Jahrhundert aus Bernstejn gezeigt.



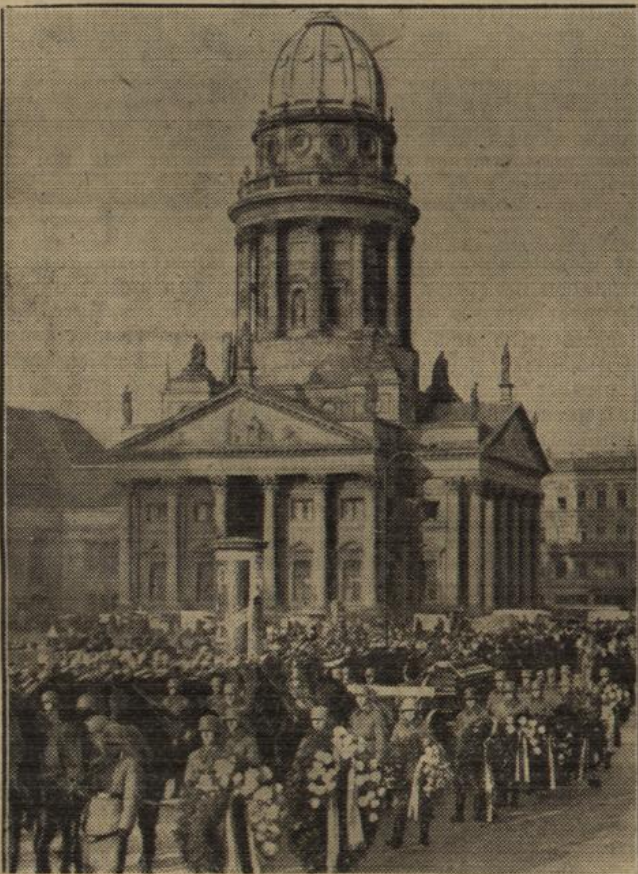
Caracciola fuhr 312 Stundenkilometer.
Ein Bild von der Weltrekordfahrt auf der Berliner Avus in der Renn-Limousine.



Ministerpräsident Hermann Göring auf dem Berliner Weihnachtsmarkt,
der jetzt wieder nach mehreren Jahrzehnten im Berliner Lustgarten stattfindet.



Von der großen deutschen Krippenschau,
die gegenwärtig in Aue im Erzgebirge veranstaltet wird und Krippen aus dem 14. Jahrhundert bis in unsere Tage zeigt: eine Krippe, die von Kindern unter Leitung des Oberlehrers Schanz in Aue gefertigt wurde.



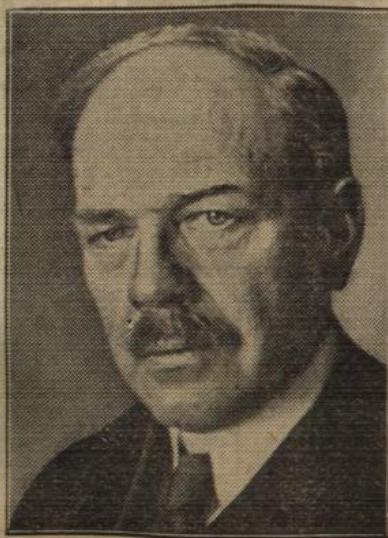
Abschied von General Gutier.
Nach einem Trauergottesdienst in der Berliner St. Hedwigs-Kathedrale wurden die sterblichen Überreste des Feldherrn nach Darmstadt übergeführt.



Frankreichs Kriegsinvaliden protestieren.
In Paris kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Kriegsinvaliden und der Polizei, bei denen es viele Verletzte gab.



Eine deutsche Olympia-Hoffnung.
Beim dritten Olympia-Trainingschießen schoß Hoffmann 30 Beunen. Insgesamt kam er auf 399 Ringe, die bisher in Deutschland noch nie geschossen worden sind.



Siemens scheidet aus dem Reichsbahnverwaltungsrat.
Der Präsident des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Carl Friedrich v. Siemens, dessen 33jährige Amtszeit am 31. Dezember abläuft, hat die Reichsregierung gebeten, von seiner Wiederberufung Abstand zu nehmen.



Am 100. Todestage des Freikorpsführers Lüthow
 fand an seinem Grabe eine würdige Gedenkfeier statt. Soldaten in der Uniform des Lüthowschen Freikorps halten die Ehrenwache.



Paul Wegener 60 Jahre alt.
Am 11. Dezember wurde der Schauspieler Paul Wegener 60 Jahre alt. Wegener hat sich auch als hervorragender Bühnen- u. Film-Regisseur betätigt. Er zählt heute zu den ersten Talenten der deutschen Schauspielkunst.

4.
ht
ani-
die
stand
cher.
r in
an-
fen-
ande
rtes
es.
Nie-

Ro-
15,
-10,
n 15.
tutige
208
steren

sehen.

Unter
d bei
mmer
n.

3.
n der
Bundes
n und
katholisch
Pflicht
über.
Mts.
statt.
dion-
l wird

7 Uhr.
TEN

ul
für
chenhölle,
ckplatz

artikel
aren,
ert

te
b
Dezember
änderung
hausen.
ckplatz.

Der Rundfunk dem Volke

Rundfunk und Politik

Reichsjugendleiter Pg. Eugen Hadamovsky veröffentlicht im Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eber Nachf. eine kleine Schrift: „Der Rundfunk — Das Rundfunkbuch für alle Volksgenossen“, der wir die folgenden charakteristischen Abschnitte entnehmen.

I.
In der Opposition schrieben wir das Wort Rundfunk mit drei Ausrufezeichen. Wir tun es auch heute noch, denn wir sind besessen von der Zauberkraft des elektrischen Funkens, der die Herzen öffnet und den Geist in Bewegung setzt, der an den Stadtgrenzen nicht Halt macht und vor verschlossenen Türen nicht umkehrt, der Ströme, Gebirge und Meere überpringt, keine Grenzen kennt und die Völker in den Bann eines mächtigen Geistes zu schlagen vermag.

Irgendwo zwischen den sturmgepöbelten Dünen Schleswig-Holsteins oder den trotzig aufragenden Felswänden der Alpen sitzen Bauernburschen beisammen. Das Mikrophon fängt ihre schwermütigen Lieder oder ihre heiter-dreisten Gesänge ein, und Hunderttausende in Deutschland und jenseits der Grenzen fühlen und erleben mit ihnen unsere alten Volkslieder aufs neue.

Ein anderes Bild:

Ein Mann steht vor dem kleinen Marmorblock oder dem schmalen Rohr des Mikrophons und spricht. Die Sender tragen seine Worte hinaus und elektrifizieren die Millionen. Sein Wort kennt keine Grenzen, seine Stimme ruft über den ganzen Erdball.

Die margistischen Massenveranstaltungen, sobald sie den Umfang eines großen Saales überschritten, sahen immer so aus, daß in oder über den Massen verteilt eine Reihe von Rednern mehr oder weniger gleichzeitig in die Masse hineinprachen, sich selbst überbrüllten und einander gegenseitig die Massen weglockten. Schon äußerlich war das Bild, das man erzielen wollte, damit gar nicht zu erreichen. Statt einer geschlossenen Masse ergab sich plötzlich das Bild eines Kummelplatzes, auf dem ein halbes Dutzend Ausrufer, jeder für sich, einen größeren oder kleineren Kreis um sich versammelte. In Wirklichkeit war das keine Masse mehr, sondern es waren kritisch und hilflos durcheinandergewirbelte Menschenhaufen, denen jede einheitliche Führung fehlte.

Die nationalsozialistische Massenveranstaltung ist dagegen von Anfang an eine Rundgebung gewesen und trug den Stempel der Persönlichkeit Hitlers. In ihrem Mittelpunkt stand ein Redner, und nur in ganz außergewöhnlichen Fällen ein zweiter oder dritter Redner. Über der Grundidee war immer, man stellte eine Persönlichkeit vor die Versammlung, gab einem einzigen Willen die Möglichkeit der Rundgebung, und prägte so auch einen entscheidenden Willen, während von einer Willensbildung bei der zehnfachen Prominentengarnitur bürgerlicher Bierbankpolitiker in deren sogenannten Versammlungen überhaupt keine Rede sein konnte.

Der eine nationalsozialistische Redner, der eine Stunde, zwei Stunden, manchmal drei Stunden lang seine Zuhörer in Bann schlagen mußte, sprach zu zehn, hundert, tausend und zehntausend Menschen. Es war immer derselbe Grundgedanke, die Masse durch einen Willen zu führen, ihr eine Erkenntnis zu geben. So waren die Führerveranstaltungen des Jahres 1932 eine folgerichtige Fortbildung desselben Grundgedankes. Wir schufen großartige Lautsprecheranlagen, und der Führer sprach nun zu fünfzig- und Hunderttausenden.

Mit solchen Grundgedanken konnten wir nach der Machtergreifung nicht etwa dazu übergehen, die Zahl unserer Massenveranstaltungen zu vervielfachen, die Zahl unserer Redner zu vermehren usw., im Gegenteil: nun bedienten wir uns des Rundfunks und aller modernen Mittel, welche die Lautsprechertechnik uns in die Hand gab, um das Prinzip einer einzigen Persönlichkeitstunde und eines einzigen Willens nicht nur für Hunderttausende, sondern für Millionen und schließlich für das ganze Volk verbindlich zu machen. Und deshalb wurde der nationalsozialistische Rundfunk der Rundfunk.

an das ganze Volk wandte, der vom Volk als politischer Rundfunk gewertet werden wollte, der mit seinen gewaltigen Rundgebungen weit über die deutschen Grenzen hinaus die Aufmerksamkeit der Welt erregte. Gestützt auf die vorbildliche Funkwartorganisation der Partei hat der nationalsozialistische Rundfunk Formen angenommen, die der ganzen Welt zum Vorbild geworden sind.

III.

Der nationalsozialistische Funkwart und seine Hörerorganisation, der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, hatte zwei wesentliche Aufgaben zu erfüllen:

In der Opposition mußte jede menschliche Brücke und jeder Kontakt zwischen dem offiziellen Systemrundfunk und der nationalsozialistischen Rundfunkhörerorganisation zerschnitten und zerstört werden. Die Hörerschaft mußte in geschlossener Front gegen den Rundfunk stehen.

Sie mußte dazu gebracht werden, daß sie über die Rundfunkredner der Systemgewaltigen lachte oder überhaupt ausschaltete, sobald sie vor dem Mikrophon standen.

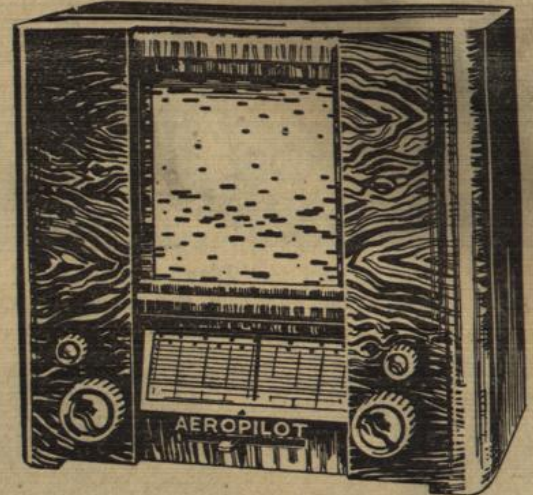
Das ist mit Erfolg geschehen und hat die Rundfunkpropaganda des Novembersystems völlig erfolglos gemacht.



Der Führer spricht zum Volke

Mit der Übernahme der Macht hieß die zweite Aufgabe: Es mußte fest verhindert werden, daß dasselbe gegen den nationalsozialistischen Rundfunk geschah. Der Funkwart und der in einer Ausleseorganisation erfasste nationalsozialistische Rundfunkhörer mußte der aktivste Propagandist des neuen Rundfunks werden. Er selbst mußte Träger und Verteidiger des Rundfunks sein, er selbst mußte auch dem Rundfunk die Grundlage seiner Gestaltung geben. Der Rundfunk durfte nicht länger volksfremd sein, durch eine Klust vom Volke getrennt werden, sondern er mußte durch die geschaffene Brücke mit

Volk leben kamen, die gesunde Kritik, die aus der Hörerschaft kam, das musikalische und künstlerische Bedürfnis der breiten Masse mußte auf dieser Brücke zum Rundfunk strömen und von ihm berücksichtigt werden.



Gemeinschaftsempfang zum Weihnachtsfest

Es ist bei dem augenblicklichen Stande der Technik nicht schwer, das Problem des Gemeinschaftsempfangs technisch zu lösen, das anlässlich der Weihnachtsfeier wieder Bedeutung gewinnt. Jedermann weiß, daß man Übertragungen mit höchster Lautstärke auf größte Plätze und Räume vornehmen kann. Die Schwierigkeit liegt vielmehr darin, einen Empfänger zu konstruieren, der denkbar einfach ist, dabei aber die höchsten technischen Eigenschaften aufweist. Mit einem auf der Funkausstellung gezeigten Dreiröhren-Superhet wurde dieses Bedürfnis insofern befriedigt, als der Empfänger eine für 500 Personen ausreichende Lautstärke besitzt, und zwar ohne Hilfe von Nebelautsprechern. Was bei dieser Lösung nicht befriedigte, war der verhältnismäßig hohe Preis von über RM 400.—

In Erkenntnis des hohen Wertes der heute hoch entwickelten Einkreiser hat man versucht, durch Konstruktion dieser Apparate eine Verbilligung von Gemeinschaftsempfängern zu erreichen. Als Ergebnis schuf man Zweiröhren-Fernempfänger, die ohne Zusatzverstärkung oder Lautsprecher für Übertragungen an 500 Personen ausreichen. Das Wichtigste aber ist der niedrige Preis eines solchen vollkommenen Gerätes; er liegt unter RM 170.—! Erreicht wird diese ungewöhnliche Leistung durch den eingebauten dynamischen Lautsprecher von 14 000 Gauß Feldstärke. Praktisch gesprochen: die 3-Watt-Endpentode weist eine Schalleistung auf, die sonst nur bei Kräftverstärkern vorhanden ist, oder anders ausgedrückt: fünffache Leistung gegenüber anderen Zweiröhren-Empfängern. Entsprechend wird natürlich auch die Fernempfangsempfindlichkeit auf ein Höchstmaß gesteigert, so daß man selbst diejenigen Fernsender, die bisher schwer zu hören waren, mit einem Einkreisempfänger auf Zimmerlautstärke bringt! Da die Trennschärfe ständig geregelt wird, ist es möglich, alle Trennschwierigkeiten zu beseitigen und die Lautstärke bis auf Null zu regeln, ohne die Rückkopplung zu benutzen. — Es scheint, daß mit diesem neuen Zweiröhren-Gerät das Problem des Gemeinschaftsempfangs nach allen Richtungen gelöst ist. Das wird besonders in den kommenden Festtagen angenehm empfunden werden.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß joldj neuer Zweiröhren-Empfänger sich nur für Gemeinschaftsempfang bis zu 500 Personen oder zur Übertragung von entsprechend lautstarker Tanzmusik im Heim oder in Gaststätten eignet. Mit Hilfe seines eigenartigen Lautstärkereglers kann der Apparat auch für die empfindlichsten Ohren eingestellt werden, ohne daß seine außerordentliche Natürlichkeit und Klangreinheit bei der Wiedergabe von Sprache und Musik (auch großer Orchestermusik!) im geringsten beeinträchtigt wird. Nach dem Urteil eines bedeutenden deutschen Rundfunkfachmannes hat der Einkreisempfänger in dieser Ausführung seine endgültige Form erreicht.



In der Stadt und auf dem Lande, in der Schule und in der Fabrik — überall hört man nur die Stimme des Führers und das leise Rauschen der Hakenkreuzfahnen.

Hilf' Arbeit schaffen, kauf' ein Arbeitsbeschaffungslos! Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.

Musikdirektor vor hundert Jahren

Eine Episode aus Richard Wagners Kampfleben

Vor hundert Jahren, im Herbst 1834, trat der einundzwanzigjährige Richard Wagner die Stellung eines Musikdirektors in Magdeburg an. Dieses Ereignis mag, wenn man Wagners Leben überblickt, zunächst wenig hervortreten; daß es für seine Entwicklung nicht ohne Bedeutung war, läßt schon das nicht überhörbare Atemholen erkennen, das in seiner Autobiographie „Mein Leben“ dem Bericht über die Magdeburger Zeit vorausgeht. Die Schilderung über die Magdeburger Zeit vorausgeht. Die Schilderung über die Magdeburger Zeit vorausgeht. Die Schilderung über die Magdeburger Zeit vorausgeht.

Wagner befand sich in einem Zustand innerer Gärung, in dem es ihn zu schöpferischem Einfluß drängte, ohne daß er vorerst jedoch menschlich und künstlerisch festen Boden unter den Füßen fühlte. Aus Würzburg, wo er durch Vermittlung seines dort engagierten Bruders Albert eine Spielzeit hindurch Chorleiter gewesen war, war er Anfang 1834 mit der fertigen Partitur der „Feen“ nach Leipzig zurückgekehrt. Das Werk wurde vom Leipziger Stadttheater angenommen, gelangte jedoch nicht zur Aufführung. Durch den Umgang mit Heinrich Raabe, dessen Roman „Das junge Europa“ zu jener Zeit Aufsehen erregte, vollzog sich in Wagner eine auffallende Wendung seiner Lebens- und Kunstanschauungen, zu der andererseits auch seines damals in seinen Bildkreis tretender, sinnlich durchglühender „Ardinghella“ beitrug. Der griebelnde Ernst, der ihn bisher beherrscht hatte, machte einer Reizung zu milden, sinnlichem Ungestüm, zu trotziger Freudigkeit Platz. Er fühlte sich, nach eigenem Zeugnis, aufgelegt zu Lebensgenuss und freudiger Weltanschauung. „Ich lernte die Materie lieben“, kennzeichnet Wagner seine damalige Stimmung, „Schönheit des Stoffes, Witz und Geist waren mir herrliche Dinge: Was meine Musik betraf, fand ich bei den Italienern und Franzosen. Nach dem Vorbild Beethovens, auf; seine letzte Symphonie erschien mir als der Schlüssel einer großen Kunstperiode, über welche hinaus keiner zu bringen vermöge und innerhalb derer keiner zur Selbständigkeit gelangen könne.“ Auf der einen Seite war Wagner somit zu einer klaren Abgrenzung gelangt, auf der anderen jedoch kam er in ein Fahrwasser, das er nur zu halb als weisensfremd erkennen mußte.

Unzufrieden mit Drana zum Wirken, voll lebendigem Ungestüm und genußfreudiger Ungebundenheit, musikalisch stark auf die Erreichung unmittelbarer Wirkung gerichtet — so begann Wagner seine Triententätigkeit in Magdeburg, sein erstes eigentliches Engagement.

Als erste Oper dirigierte er Mozarts „Don Giovanni“. Bald erwarb er sich die Achtung des Orchesters und der Sänger, die dem Vollwichtigen und Vollkünstler, als den sie ihren jungen Musikdirektor erkannten, freudige Gefolgschaft leisteten.

Ein großes Sinfoniekonzert sollte den Höhepunkt seines Wirkens in der ersten Spielzeit bilden. Es war, als Benefizveranstaltung für den Musikdirektor, gleichzeitig dazu bestimmt, ihm die Geldmittel zur Bezahlung seiner Schulden zu verschaffen, die, teilweise durch die störende Sagenablung des Theaters, zum andern aber auch durch seinen damaligen Hana zu flotter Lebensführung, beträchtlich angewachsen waren. Obgleich die berühmte Schröder-Devrient, die kurz zuvor in verschiedenen Opern gastiert hatte, ihre Mitwirkung zugesagt und Wagner das Konzert durch ein für damalige Verhältnisse riesiges Orchester hatte ankündigen lassen, fand sich nur ein geringes Publikum ein. Wagner schildert diesen Abend folgendermaßen: „Meine Kolombus-Operette mit ihren sechs Trompeten hatte bereits alle Zuhörer mit Entsetzen erfüllt; nun kam aber zum Schluß die Schlacht bei Vittoria von Beethoven, welche ich, in enthusiastischer Erwartung der reichlichen Entschädigung durch erhörte Einnahmen, mit allem nur erdenklichen Dröselherz ausgetastet hatte. Geistes- und Gewehrfeuer waren durch besonders konstruierte feixbare Maschinen, sowohl auf der französischen wie auf der englischen Seite, mit größter Vollständigkeit organisiert, Trommeln und Signalföhren verdoppelt und verdreifacht; und nun begann eine Schlacht, wie sie arauamer wohl selten in einem Konzert geschlagen wurde, da das Orchester mit so entsezierender Uebermacht auf das geringe Auditorium sich stürzte, daß dieses jeden Widerstand endlich vollständig aufgab und buchstäblich die Flucht ergriff.“

Trotz aller üblen Erfahrungen mit seiner fortwährend an finanzieller Auszehrung leidenden Direktion und obgleich sich für ihn kaum noch wesentlich künstlerische Hoffnungen an dieses Engagement knüpften, verdrängte er noch eine weitere Spielzeit in Magdeburg. Bestimmend war der Wunsch von der Frau, die er liebte nicht getrennt zu sein. Er hatte in Magdeburg die schöne Schauspielerin Minna Planer kennen gelernt, deren Liebreiz in der schmierenhaften Umgebung doppelt hart auf ihn wirkte; ein Jahr später heiratete er sie.

Die zweite Spielzeit, finanziell noch ungeordneter als die erste, nahm ein vorzeitiges Ende. Trotz des bereits gelockerten Entschlusses und der Ungunst der Verhältnisse lebte Wagner zum Schluß noch die Hoffnung, sein Engagement vollenden zu können. „Liebesverbot“ durch Hals über Kopf in überreichten Proben einstudiert, von der Polizei mit dem harmloseren Titel „Die Novize von Palermo“ versehen, ging das Werk in Szene. Es schien zu gelassen. Schon die zweite Vorstellung aber, zu der sich nur noch ein winziges Häuflein Menschen im Zuschauerraum eingefunden hatte, kam nicht mehr zustande, man sagt, weil kurz vor Beginn eine Eiferkrampfepidemie zwischen zwei Sängern zu einer Schlägerei führte, welche die Abgabe der Vorstellung notwendig machte. Damit war Wagners Magdeburger Wirksamkeit beendet. In seiner Zurückgezogenheit, von seinen Gläubigern bedrängt, verbrachte er noch einige Wochen in der Stadt; Minna stand ihm, so gut sie konnte, tröstend und aufmunternd zur Seite. Dann verließ er Magdeburg und nahm, mit kurzen Zwischenstationen in Berlin und Königsberg, seinen Weg nach Aua und dann nach Paris.

Aus der Entwicklung des jungen Wagner ist das Engagement in Magdeburg nicht wegzudenken: hier sammelte er zum ersten Male praktische Theatererfahrung; hier trat in sein Leben die Frau, die viele Jahre die Richtung seines Lebens mitbestimmte; darüber hinaus durchlebte er hier den ersten tieferen, enden Aufbruch seiner inneren Kräfte und beschritt den Weg zur Klärung. Wenn Magdeburg sich in diesem Jahr an die hundertste Wiederkehr des Tages, an dem Wagner in dieser Stadt Musiklehrer wurde, zum Anlaß einer umfassenden Wagnererhebung zu nehmen, so feiert es nicht nur einen lokalen Erinnerungstaa, sondern gedenkt einer Lebensperiode Wagners, die voll unachtfamen Ringens war.

Lebensretter Zufall

Erlebnisse an der Grenze zwischen Diesseits und Jenkseits. Um es vorweg zu sagen: ich glaube nicht an Zufälle, aber an Vorbestimmungen! Unsere „Zufälle“ sind für mich eine wohlgeordnete Kette von Geschehen, geschmiedet von höherer

WINTERHILFSWERK 1934/35



So viel Glück durch deine Spende!

Tausende dieser Plakate werden in den nächsten Tagen an allen Plakatsäulen, in allen Geschäften, in allen öffentlichen Gebäuden, all überall zu finden sein, damit die Volksgenossen daran erinnert werden, daß sie ihr Teil dazu beitragen, auch andern Weihnachtsfreude zu spenden, zu geben, keiner geht daher an der Opferbüchse des WSW vorbei, keiner läßt den Ruf der Helfer ungehört verhallen.

Opfert und gebt, spendet, macht Euer Einzahlung auf Postsparkonto 360 oder Sparkassenkonto, Karlsruhe Nr. 3599.

Dand; nur daß wir blindgeborenen Erdenwürmer nicht imstande sind, die Dynamik, die hinter den scheinbar unzusammenhängenden Ereignissen steht, zu erkennen.

Ich bin zu diesem Glauben gekommen vor allem deshalb, weil der Zufall in meinem bisherigen Dasein eine allzu häufige und gewichtige Rolle gespielt hat — zweimal im wahren Sinne des Wortes als Lebensretter.

Diese beiden Fälle teiler erzählt. Ich war im Juni 1913 zu Bonn Student, innig befreundet mit dem im Weltkrieg gefallenen, mir heute noch unvergeßlichen Hugo v. Poellnis.

Eines Samstagsnachmittags kamen wir auf die Idee, gemeinsam zu mir nach Hause, nach Barmen, zu fahren, um dort mit meinen Angehörigen den Sonntag zu verleben. Kurz entschlossen gingen wir zur Bahn, kauften unsere Fahrkarten, erfuhren, daß der Zug erst in drei Stunden abgehen werde, und beschloßen, diese Frist auf der Terrasse eines nahegelegenen Lokals zuzubringen.

Wir wir so sitzen, sehe ich einen jungen Menschen eintreten, in dem ich einen Jugendfreund erkenne, den ich seit ungefähr 7 Jahren nicht mehr sah, und von dessen Leben und Treiben ich seit langem kaum mehr etwas wußte.

Die Freude war groß. Es ward geplaudert, man tauchte Erinnerungen aus, erzählte von Plänen und von schon Erreichtem — die Zeit ging im Fluge dahin, es dunkelte — als Poellnis und ich uns an unseren Plan, nach Barmen zu fahren, erinnerten, war — mit halber Absicht übrigens von meiner Seite — der Termin der Zugabfahrt verstrichen. Ohne langes Ueberlegen ließen wir so die ganze Reise fallen und verließen dort zu dritt eine lange Sommernacht hindurch auf der Terrasse des Gartenlokals hoden — plaudernd, lächernd, singend... wir waren jung...

Am nächsten Tage leier wir in der Zeitung: — auf der Strecke zwischen Köln und Weichlingen ist am Samstag ein Zugunfall eingetreten; eine tote, viele Verletzte. Wir schäuen uns an: — über Weichlingen hätten auch wir fahren müssen... Wir geben zur Bahn, uns genau zu erkundigen: es ist „unser“ Zug gewesen, zu dem wir bereits die Billets in der Tasche hatten.

Wäre nicht „zufällig“ jener Jugendfreund nach Bonn und „zufällig“ in jenes Lokal gekommen, hätten nicht auch wir „zufällig“ dort gesehen und uns dann verplaudert — wer will sagen, ob es nicht auch uns beiden oder doch einem von uns das Leben gekostet hätte? —

Der zweite Fall ist nicht minder merkwürdig. Es war in Rußland, auf dem Vormarsch im Späthommer 1915. Unser Bataillon war in Richtung der Festung Dikla eingeleitet, wo die Russen ein paar Tage lang zähen Widerstand leisteten. Wir kamen nicht recht vorwärts — hundert Meter, zweihundert Boden gewonnen — und schon ging wieder die Bombe los, um uns gegen mühenes Artilleriefeuer wenigstens notdürftig zu sichern. Da lag man denn gruppenweise in flüchtig halbmannstief gescharrten Löchern und harrete einer Feuerpause um von neuem vorzugehen.

Solch eine Wartezeit im Granatfeuer war langweilig und machte die Nerven schlapp. Ich hatte ein für mich sehr probates Mittel gegen Stimmungseinflussung im negativen Sinne gefunden: in meinem Tornister befand sich, solange ich sich dahin drücken war, kein Rikkes „Stundenbuch“, das ich gern gerade in solchen Situationen hervorholte, um über ihm die unerfreuliche Gegenwart ein wenig zu vergessen. Freulich hatte mich bisher das Buch begleitet; begreiflich, daß ich an ihm hing.

Zu diesem Tröster wollte ich auch jetzt wieder greifen, merkte aber, daß mein Tornister nicht geschlossen war. Vermutlich hatte ich es über dem Kommando zum letzten Vorgehen vergessen. Ich suchte und suchte — das Stundenbuch ist fort. Es gab nur eine Erklärung —: daß es mir beim letzten „Sprung-auf-marsh-marsh“, der uns ungefähr fünfzig Meter weiterbrachte, aus dem Tornister gefallen war.

Mich kränkte der Verlust sehr. Ich überlegte hin und her — fünfzig Meter — hm — im Bereich der letzten fünfzig Meter hinter mir muß das Buch unbedingt liegen und also zu finden sein. Stillschweigend kletterte ich, verbissen und verböhrt wie ich war, aus unserem Loch, adte nicht auf das Geschrei der Kameraden, achte nicht auf die krepierenden Granaten — ich wollte meinen Rikke wiederhaben. Das war alles, woran ich dachte. (Notabene, mit „Tapferkeit“ hatte das Unternehmen wenig zu tun.)

Ich kriechte also vorsichtig zurück — die Geschosse hageln nur so — ich komme ungefähr zehn Meter weit — unmöglich dann, mich weiterzubewegen! Ich verfluche mich selbst, o meines Irrsinns, das Erblos, in dem ich mit meiner Gruppe lag, überhaupt verlassen zu haben — da: ein Laufen vor Dred, Steinen, Granatklittern — und arähtliches Wehweh — das muß ein Souverän sein!

Mein Rikke war gründlich vergessen. (Ich habe das Exemplar nie wiedergefunden.) Wie ein kurzes Abschwellen des Feuers eintritt, kriech ich im schnellen Tempo zurück zu dem provisorischen Graben. In die Stelle, wo, wie ich wußte, meine Gruppe liegen mußte — — —

Genau auf diese Stelle war der Volkstreffler niedergegangen! Vier Tote, zwei Schwerverletzte, die grauhaft um Erlösung jammerten...

— hätte ich nicht kurz zuvor „zufällig“ meinen Rikke verloren und wäre ich nicht „zufällig“ gerade in jener Minute auf seinen Verlust aufmerksam geworden, hätte ich nicht „zufällig“ darauf an dem Buch gehangen, daß mein Dickhädel mir befohl, es um jeden Preis zu suchen — ich wäre nach menschlicher Voraussicht heute nicht mehr in der Lage, diesen Bericht zu erstatten über „Zufälle“, die mir begegnet, die aber für mich keine gewesen sind!

Ein geförtes Gastmahl

Wer hat den Braten vom Tisch geklaut? — Meisterdiebe bei der Arbeit.

Bekanntlich gibt es gute Wisse und dumme Wisse. Leider werden viel mehr dumme als gute gemacht. Deshalb tippte der Besitzer einer Villa im Grunewald in Berlin, als er mit seinen Gästen sein Speisezimmer betrat, auf einen sehr dummen Witz, den sich da jemand geleistet hatte. Von der festlich geschmückten Tafel war nämlich der Braten verschwunden. Nur der Duft in dem Zimmer verriet, daß sich hier tatsächlich ein knuspriger Braten befunden hatte.

Zuerst musterte der Gastgeber die Gesichter seiner Gäste. Sie waren alle genau so ratlos wie das seine. Dann rief er das Personal herein und fragte, ob irgend jemand den Braten abgeräumt hätte. Auch das war nicht der Fall; das heißt, abgeräumt hatte ihn schon jemand, aber keiner vom Personal. Wo war also der Braten?

Zeit erst, nachdem das Personal befragt worden war, trat der Hausherr an die Tafel heran, und da erkannte er, daß es sich hier um keinen Witz handelte. Es schloß nämlich nicht nur der Braten, sondern auch das gesamte Tafelsilber, immerhin vierzig schweresilberne Bestecke.

Sofort benachrichtigte der Villenbesitzer die Polizei. Hier waren Diebe eingedrungen, darüber bestand kein Zweifel mehr! — Als die Polizei bald darauf eintraf, stellte sie fest, daß der Dieb, vielleicht waren es auch mehrere, auf der Veranda gewartet haben muß, bis das Personal die Tafel fertig gedeckt hatte. Während die Gäste sich noch in einem der angrenzenden Zimmer befanden, öffnete das Mädchen die Verandatür, um noch etwas frische Luft einzulassen. Dann benachrichtigte sie die Hausfrau, daß die Tafel gedeckt wäre, worauf diese sofort zu Tisch bat.

Es waren also nur Minuten, in denen das Speisezimmer nicht bewacht wurde. Und während dieser wenigen Minuten drang der Dieb ein, nahm das Tafelsilber an sich so vorsichtig, daß das Tafeltuch nur wenig in Unordnung geriet. Als die Bestecke sofort fertig verpackt waren, muß der Dieb plötzlich Appetit auf den herrlich duftenden Braten bekommen haben. Kurzerhand packte er ihn auch ein und suchte das Besteck. Man muß sagen, daß es gerade ein Gutsartenschreck war, den sich der oder die Verbrecher hier leisteten.

Obwohl sofort der zur Villa gehörige Garten und die angrenzenden Straßen von der Polizei abgeleitet wurden, gelang es ihr nicht mehr, des Täters habhaft zu werden. Obwohl ja die Bestecke nicht in ihrem jetzigen Zustand verkauft werden, wurde doch bekannt gegeben, daß sich die vierzig Bestecke aus 105 Teilen zusammensetzten. Die Gabeln waren mit L. und A. L., die Löffel mit L. und A. S., die Kaffeelöffel mit L. M. S. und C. P. gezeichnet.

Nachdem die Polizei das Haus verlassen hatte, verabredeten sich auch die Gäste des Villenbesitzers. Ihnen war der Appetit vergangen. Außerdem — was sollten sie essen, wenn der Braten geklaut war!?

Amerikanische Forchertagodie

Das Kopragift in der Reisetasche — Ein verhängnisvoller Stoß — Dem langsamen Tode verfallen

Auf der Tagung der Vereinigung für Rauchgiftabwehr sollte unlängst ein bekannter Wissenschaftler, Dr. A. Monae, das Wort ergreifen. Der Präsident der Vereinigung, Admiral Hobson, entschuldigte den Gelehrten, da dieser noch immer an den Folgen einer Vergiftung zu leiden habe, die er sich vor 3 Jahren auf eigenartige Weise zugezogen hatte. Dr. Monae, der 79 Jahre zählt, stammt aus England, bereiste die ganze Welt und wurde im Jahre 1922 naturforschender Amerikaner. Während des spanisch-amerikanischen Krieges erwarb sich der Arzt hohe Verdienste. In die Zeit seiner Praxis fiel die Heilung eines Leprokranken. Ein Soldat der von der Lepra befallen war, wurde vollständig wiederhergestellt, nachdem er von einer Tarantelwunde gelitten wurde.

Auf Grund dieser Erfahrung entwickelte er die heute wohlbekannte Theorie, wonach das Gift gewisser Insekten und Schlangen als Betäubungsmittel geeignet sei. In späteren Jahren wurde Dr. Monae an das Pasteurinstitut nach Paris berufen. Seine Verdienste, die er sich um das Institut erwarb, haben in mehrfachen Aufzeichnungen Anerkennung gefunden.

Vor ungefähr 8 Jahren hielt sich Dr. Monae in Genä auf, wo er die damals schwebenden internationalen Verhandlungen über die Bekämpfung des Rauchgifthandels als stiller Beobachter mit großem Interesse verfolgte. Die Genfer Reise sollte dem betagten Gelehrten zum Verhängnis werden. Auf der Fahrt nach Paris, wohin er nach Beendigung der Konferenz zurückkehrte, wurde durch die Unachtsamkeit eines Mitreisenden seine Reisetasche aus dem Gepäck genommen. Bei dieser Gelegenheit öffnete sich der Deckel der Tasche, und eine kleine Flasche fiel zu Boden. Der Deckel löste sich, und der Inhalt der Dose — pulverisiertes Kopragift — verbreitete sich über den Boden des Abteils. Der Gelehrte war zunächst sprachlos vor Schrecken, sah sich aber rasch und kehrte mit einer Kleiderbürste das gefährliche Gift vom Fußboden auf. Auf diese Weise rettete er seinen Mitreisenden das Leben, konnte aber nicht verhindern, daß er selbst von dem tödlichen Giftpulver einatmete. Die Folgen dieses seltenen Mißgeschicks machte sich schon wenige Tage später bei ihm fühlbar. Das Kopragift war in die Blutbahn gedrungen und hatte die chemische Zusammensetzung seines Blutes verändert. Seit jener unglücklichen Eisenbahnfahrt Genä-Paris kämpft der Wissenschaftler ständig mit dem Tode. Seine Schaffenskraft ist gelähmt. Er ist unfähig, irgendwelche Arbeit zu leisten. Sein ganzes Tun und Trachten ist darauf konzentriert, die Stunde seines ichtbaren Todes noch um einige Zeit hinauszuschieben. Er, der früher viele andere Unheilbare wieder zur Genesung brachte, ist machtlos gegenüber den tödlichen Einwirkungen des Kopragiftes. Viele medizinische Kapazitäten haben sich um ihn bemüht, aber erfolglos. Er verpirt ungeborene Schmerzen, die nur selten nachlassen. Lediglich formwändernden Blutübertragungen ist es zu danken, daß Dr. Monae heute noch am Leben ist.

Vorsorge für die Wildfütterung im Winter

Wintermonate sind nicht nur für die Menschen eine harte Zeit, sie sind es auch für die Wild draußen in den Schwarzwälder Jagdrevieren. Wintermonate sind für das Wild dann besonders hart, wenn wochenlang tiefer Schnee die Jagdreviere einnimmt. Der tiefe Schnee, hart gefroren, macht es dem hungrigen Wild unmöglich, sich eine Nahrung selbst zu suchen. Vom Hunger getrieben, eilt dann das Wild draußen in den Revieren umher und stundenlang Hungermärsche sind keine Seltenheit. Drängt der Hunger allzusehr, geht das hungrige Wild bis vor die Tür her, in der Hoffnung, etwas Futter zu finden. Bei Wanderungen kann man oft beobachten, wie ganze Parzellen jungen Waldes vom Wild angeschlagen sind. Hunderte von jungen Bäumen

4.

Der Tannen sind manns hoch entrinnet und bluten, wie ein Fackelbrand lautet. Diese Bunden, die der Forstmann nicht gerne sieht, sie wurden durch das hungrige Wild geschlagen. Manchmal sieht man auch Jungkulturen, wo das Wild Schaden angerichtet hat. Um nun den wertvollen Wald vor diesem Wildschaden zu schützen, werden mancherlei Maßnahmen ergriffen. Die Jungkulturen werden gesalzt und wieder andere werden abgekirrt. Aber all diese Maßnahmen würden nicht genügen, um die jungen Pflanzungen und Kulturen vor dem hungrigen Wild zu schützen. Aus diesen Gründen wird anderweitig für das Wild gesorgt. Diese Vorzüge für die harten Wintermonate sind die Aufgaben, die den Jäger und Jagdbesitzer angehen und die auch durch das neue deutsche Jagdgesetz umschrieben sind. Der echte deutsche Weidmann darf nicht nur Jäger sein, er muß auch des Wildes bester Heger sein. Das Wohlergehen seiner Freunde im Revier während der harten Winterzeit muß ihm am Herzen liegen.

Die Jagdbesitzer füllen jetzt ihre Wild-Wintervorräte auf. Man kann beobachten, wie schwere Lastzüge und vollgefüllte Güterwaggons mit Rüben und Rostkastanien in die Täler des nördlichen Schwarzwaldes rollen und dort verladen werden, um noch vor der Einwinterung in die einzelnen Jagdgebiete gebracht zu werden. Wird es kalt, oder fällt tiefer Schnee, der anhält, ist es Aufgabe der Förster der Jäger und Jagdbesitzer, dem Wild in den Futterständen neben dem Heu die Rüben anzulegen. Das Wild weiß das schon und nähert sich hungrig den Futterstellen und kehrt dann wieder in sein Dickicht zurück. Zwischen Wild und Jäger spielen sich an den Futterständen die vertraulichsten Szenen ab. Diese Wildfütterung geschieht sowohl zum eigenen Nutzen wie auch zum Nutzen der Allgemeinheit und andererseits trägt sie das ihre mit zum Schutze und damit zur Erhaltung unseres schönen deutschen Waldes bei.

Verschiedenes.

Ein mutiger Bankpräsident

Da die Amerikaner ihre Verbrecher sehr gut kannten und wußten, daß sie, wenn sie sich zur Wehr setzten, rücksichtslos niedergeschossen wurden, hatten die Banditen bisher meistens leichtes Spiel. Sie berraten einen Bankraum, forderten die Anwesenden energisch auf, die Hände hochzuheben, und rissen dann das Geld an sich. Jetzt aber fanden in Charleston im Staate Tennessee vier Banditen einmal ihren Meister. Und siehe da, sie entpuppten sich als solche Halunken, wie sie in der ganzen Welt zu finden sind. Kurz nach Schluß, als schon die ersten Angestellten nachhause gegangen waren, drangen vier Verbrecher in das Zimmer des Präsidenten der Hiawahsee-Bank ein. Sie richteten drohend ihre Maschinenpistolen auf den Präsidenten und forderten ihn gewohnheitsgemäß auf, die Hände hochzuheben. Da geschah etwas, was sie nicht vermutet hatten. Der Präsident sprang mit kurzem Ruck auf, so daß sein Sessel einem Banditen gegen die Schenkele hie, und war dann mit einem weiteren Sprung hinter einem riesigen Geldschrank. Von hier aus eröffnete er ein heftiges Feuer auf die Verbrecher. Zuerst schossen diese ihre Maschinenpistolen auf ihn ab. Als sie ihn aber nicht trafen, zogen sie es vor, die Flucht zu ergreifen. Denn die Schüsse mußten von der Straße aus gehört werden, so daß jede Minute die Polizei eintreffen konnte. Der Bankpräsident erhielt schon am nächsten Tage eine öffentliche Belobigung von Seiten des Gouverneurs.

Gefährliches Abenteuer zweier Deutsche

Zwei Deutsche hatten vor zwölf Tagen der an der Westküste Portugals liegenden kleinen Insel Berlengas, die infolge zahlreicher Klippen schwer zugänglich ist, einen Besuch abgestattet. Pflöchlich einsetzender Sturm verhinderte ihre Rückkehr. Da Lebensmittel fehlten, gestaltete sich die Lage der beiden Deutschen immer schwieriger, die fortgesetzte Notsignale gaben. Erst am Mittwoch gelang es, den unfreiwilligen Gefangenen der Felseninsel Hilfe zu bringen und sie nach dem Festland zurückzuschaffen. Ihr Zustand ist trotz der langen Hungerzeit befriedigend.

Für 40 000 RM Goldfedern gestohlen

In der Nacht drangen Diebe in eine Hamburger Goldfederfabrik ein und entwendeten aus zwei Geldschränken fertige und unfertige Goldfedern im Gesamtwerte von etwa 40 000 M. Die Täter sind mit ihrer Beute entkommen.

Lachen unter Tropen Sonne

Lustige Anekdoten aus unseren gabrauchten Kolonien

Der verkaufte Melkschmel.

Die Brüder der Mission vom Heiligsten Herzen Jesu hatten im Domboland eine Station eingerichtet. Einmal Tages kam zur weiteren Ausrüstung ein Ochsenwagen mit landwirtschaftlichen Geräten an. Darunter war auch ein Melkschmel. Der Missionar gab ihm dem Herero, dessen Pflicht es war, die Kühe zu melken, mit der Weisung, ihn zu benutzen. Als der Melker am ersten Tage den Kuhstall verließ, war der Mann böß zugerichtet und der Eimer war leer. Der Missionar forderte eine Erklärung und der baumlange Herero antwortete: „Melkschmel sehr gut, Herr, aber Kuh will nicht darauf sitzen“.

Kuchen mit Hagel.

In seinem Buche „23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Afrika“ gibt Oberst Schiel die folgende hübsche Anekdote zum besten: Ein Negerkönig hatte durch Zufall einmal ein Stückchen schlesischen Streufkuchen, den seine Frau vorzüglich backte, zu schmecken bekommen. Daraufhin schickte er seiner Frau eine Kuh zum Geschenk und sagte sich gleichzeitig für den folgenden Sonntag zu Besuch an; er wollte Kaffee trinken und „Kuchen mit Hagel“ essen. Seine Frau backte Kuchen — als ob sie eine Bauernhochzeit auszurichten hätte. Doch die königliche Hoheit hatte den Ehrgeiz, nichts, absolut nichts von dem Kuchen übrig zu lassen. Zum Schluß war der Häuptling nahe am Plagen. Aber noch ein riesiges Stück, das letzte, lag auf dem Teller. Was machen? Der König war in schwerer Sorge. Endlich glitt ein Leuchten über sein Gesicht. Er griff mit spitzen Fingern zu und aß den „Hagel“ von dem Kuchen ab. Das übriggebliebene leergegessene Stück nahm er mit für seine Lieblingsfrau.

Abwechslung in der Küche.

Das klassische Buch deutsch-afrikanischen Kolonialhumors sind die „Schwarzen Schwänke“ von Oberregierungsrat Dr. Wilmann. Hieraus zum Schluß gefügt die folgende Anekdote: „Hauptmann T. wollte in seiner Asari-Kompagnie das Turnen einführen, denn er war selber ein vorzüglicher Turner. Es wurde also ein schönes Red gebaut und T. turnt der im Kreise verammelten Kompagnie etwas Glanzendes vor. Zum Schluß macht er einen Riesenschwung, landet mit einem schönen Salto auf der festen Erde und sieht sich bewundernd im Kreise der Asaris um. Er bemerkt, daß alle haunern, aber dann hört er, wie einer dieser Urwaldidioten dem andern zuflüstert: „Kama nyani“ („Wie ein Affe“).

Die Göttin der Gerechtigkeit.

Vor der Tür des Gerichtsgebäudes in T. in unserem Deutsch-Ostafrika stand ein Schutztruppenführer und sein afrikanischer Dombascha (Sekretär). Zu einer Zeit, da noch niemand an einen Weltkrieg dachte. Der schwarze Mann sah sich die Göttin der Gerechtigkeit, die mit ihrer Waage über dem Portal stand, aufmerksam an. Nachdenken lag auf seinen ausdrucksvollen Zügen. „Nun, weißt du nicht, wer das ist?“ fragte der Offizier. „Wohl — wohl“, antwortete der Asari, „aber ich dachte darüber nach: warum steht sie hier draußen? Sie soll hineingehen, wo man sie sucht.“

Wissenswerte Tatsachen

Bei der Konstruktion der Ballons, die die Stratosphärenflieger benutzen, um in die höheren Luftschichten emporzusteigen, werden besonders leichte Metalle verwendet, um das Gewicht des Ballons möglichst zu verringern, ohne seine Widerstandskraft zu beeinträchtigen. Neuerdings benutzt man das sogenannte Dow-Metall. Jedes Kilo, das an Gewicht eingespart wird, gibt dem Ballon die Möglichkeit, 10 Meter höher hinaufzusteigen.

In Amerika gibt es jetzt 10 Millionen Arbeitslose.

Die Meteorologen bekommen täglich etwa 7000 Meldungen über die verschiedene Wetterlage auf der nördlichen Halbkugel.

Die schönste Sammlung von Meteorsteinen befindet sich im Wiener Hofmuseum, u. zwar sind dort an 400 Steine vorhanden.

Nach genauen Berechnungen beträgt die Temperatur der Mutwölven bei einem Vulkanausbruch über 1000 Grad Celsius.

Die Maschinen eines einzigen Dampfers, die 62 000 PS haben, entsprechen dem Pferdebestand von 82 kriegsfähigen Kavallerieregimentern.

Es gibt Maschinen, die so fein arbeiten, daß sie 1 Millimeter in 800 Teilstriche zu zerlegen vermögen.

Wenn sich die ganze Menschheit niederlegte, um Tag und Nacht Stat zu spielen und jedes Spiel in 5 Minuten erledigt wäre, so würden immerhin etwa 53 Jahre nötig sein, um sämtliche beim Stat möglichen Kartenverteilungen durchzuspielen.

Im Innern Australiens und Südamerikas leben heute noch Völkern, die nicht imstande sind eine größere Zahl als sechs in ihrer Sprache auszudrücken. Die Vorfahren lassen sich in die Haare, wenn sie eine solche Zahl ausdrücken wollen, um damit anzudeuten, daß die betreffende Summe für sie nicht mehr zählbar ist. Die Vorfahren Südamerikas unterscheiden überhaupt nur 1 und viel. Sie können also nicht einmal bis 3 zählen!

Die Newyorker Freiheitsstatue erhebt sich 93 Meter über den Wasserspiegel. Das Gewicht beträgt 225 000 Kilo. Im Innern führt eine Treppe zum Kopf der Statue hinauf, in dem bequem 40 Personen Platz haben.

Der Sport am Sonntag.

Fußball.

Schaffen es die „Herbstermeister“?

Alle Fußballmannschaften haben bereits die erste Reihe der Punktspiele hinter sich, in den meisten Gauen ist auch die zweite Serie schon begonnen worden. Nur in den wenigsten Fällen haben die Verteidiger der Gaumeisterschaften auch die natürliche inoffizielle „Herbstermeisterchaft“ erringen können. Eimsbüttel in der Nordmark, Schalle 04 in Westfalen. In Ostpreußen sind Prussia Samland Königsberg und Borussia Insterburg Abteilungsleiter, in Brandenburg ist Minerva „Herbstermeister“ vor dem Gaumeister Viktoria geworden, in Schlesien führt Borussia Barmen den Titel, in Ostpreußen vor dem Titelverteidiger Deutscher 09, in Sachsen Polizei Chemnitz mit 4 Punkten vor Dresdner Sportclub. Im Gau Mitte ist jetzt der 1. SV. Jena allein an die Spitze gelangt, aus der Steingasse ausgeschieden. In Niederachsen kämpfen zur Zeit Hannover 96 und der Titelverteidiger Werder Bremen um die Führung, am Niederrhein VfL Venrath und Fortuna Düsseldorf. Auch in den anderen Gauen liegen meist „neue“ Mannschaften vorn, so VfL Köln (Mittelrhein), Danau 94 (Nordrhein), in Bayern die SVs. Fürth, während der 1. FC Nürnberg auf den 3. Platz noch hinter Münschen 1866 gefallen ist.

Aus dem Programm des kommenden Sonntags seien folgende Punktspiele genannt: in Ostpreußen Dortmund 93 — Hindenburg Allenstein, in Brandenburg Spandauer SV. — BSV. 92 und Pantow — Viktoria, in Schlesien Hertha Breslau — Deutscher 09, in Sachsen VfL Leipzig — Dresdner SC. und Polizei Chemnitz — SV. Plauen, im Mittelland SC. Erfurt — Sportfreunde Halle, in der Nordmark das Gesellschaftsspiel des Tabellenführers Eimsbüttel gegen den niederländischen Meisterjahrgang Hannover 96. Ein besonders interessantes Spiel verspricht in Süddeutschland der bayerische Führungsmannschaft SVs. Fürth — Münschen 1866 zu werden.

Westdeutschlands Ereignis ist das Repräsentationspiel Niederrhein — Westfalen in Duisburg.

Olympia.

Feierliche Olympia-Verpflichtung

„Die olympische Glorie ruft die Jugend der Welt zu den Olympischen Spielen 1936 in Deutschland, ruft sie zu friedlichem Wettstreit, aber auch zu den härtesten Kämpfen, — sie ruft auch mich!“ So beginnt das Gelübnis zu Treue und Arbeit, das über 4000 Turner und Sportler am Sonntag im ganzen Reich dem Reichsportführer ablegen. Der entscheidende Abschnitt der olympischen Vorbereitung in Deutschland beginnt damit. Alle, die auf Grund ihrer bisherigen Leistungen oder ihrer Veranlagung möglicherweise berufen sind, Deutschland bei den Olympischen Spielen 1936 zu vertreten, unterziehen sich den keineswegs leichten Verpflichtungen, die die Olympia-Vorbereitungsarbeit — wenn sie zum Erfolg führen soll — fordert. „Die größte Ehre bedingt die größte Pflicht.“ Wenn dann letzten Endes die wirklich Berufenen ausgewählt werden, sollen auch die anderen das Bewußtsein in sich haben können, ihre Pflicht gegenüber der Nation auf sportlichem Gebiet getan zu haben.

Im Mittelpunkt der örtlichen Veranstaltungen steht die Verpflichtungsfeier im Deutschen Opernhaus in Berlin, auf der sich an eine Ansprache des Reichsportführers der Verpflichtungsakt schließt. In allen größeren Städten werden entsprechende Feiern zur gleichen Stunde durchgeführt, während die Feiern der Reichshauptstadt als Reichssendung des Rundfunks überall hin übertragen wird.

Das Olympia-Gisstadion in Betrieb. Mit einem großen Programm wird das Olympia-Gisstadion Garnisch Parken am Sonntag in Betrieb genommen. Der Präsident des Organisationskomitees für die Olympischen Winterspiele, Dr. Ritter von Hoff, hält die Eröffnungsansprache. Unter den Sportveranstaltungen ist das Eishockeispiel SC. Niesersee — H.C. Mailand neben Kunstlauf-Vorführungen deutscher Meister hervorzuheden.

Greif zu ATA Die billige und vielseitige Saugerkraft

Allerlei Sport.

II. Tagung in Berlin. Die Gauführer der Deutschen Turnerschaft kommen zum Wochenende zu einer Besprechung in Berlin zusammen, die vom Reichsportführer und Führer der D.T., von Eschammer und Osten, einberufen worden ist.

Ein Kunstturnkampf Maastricht-Münster-Stuttgart gelangt in Stuttgart zum Austrag. Die nationale Vorkampfung befindet sich auf einer Startreise im Saargebiet.

Einen Rekordversuch im 100 m Brustschwimmen hat Fr. Bollschläger-Duisburg in Duisburg angekündigt. Er soll im Rahmen eines dortigen Clubkampfes stattfinden.

Eishockey-Europapokal

Am Wochenende finden wieder zwei Spiele um den Eishockey-Europapokal mit deutscher Beteiligung statt. Berliner Schlittschuh-Club tritt in Berlin gegen die Wembley Rangers an, und SC. Niesersee trägt die erste Begegnung mit dem H.C. Mailand schon am Sonnabend in München in der anderen Abteilung des Turniers aus.

Deutsche Rennfahrer in Brüssel. Das Radsporthauptprogramm ist am „Silbernen Sonntag“ mager. Zu Brüssel Winterbahnrennen starten einige der besten deutschen Berufsfahrer, nämlich Richter und Steffes in den Dauerrennen, der Hannoveraner Müller in den Dauerrennen.

v. Gramm — Deutler in Hamburg. Einen recht interessanten Dallen-Tenniskampf tragen die deutschen Eishockeyspieler von Gramm und Deutler (Berlin) in Hamburg gegen die besten norddeutschen Spieler Dr. Desjart-Prenz aus. Wenn auch an dem Siege der beiden Berliner Gäste nicht zu zweifeln ist, so verspricht die Begegnung doch gute Leistungen.

Auch Handball und Hockey kommen zu ihrem Recht. Die Handballer sehen ihre Meisterschaftsspiele fort, in denen wieder für die Entscheidung der Gaumeisterschaften bedeutungsvolle Ergebnisse zu erwarten sind.

Radio-Programm

Sonntag, den 16. Dezember.

Reichssender Stuttgart. 6.35: Hafenkonzert. 8.25: Gymnastik. 8.40: Bauer, hör zu! 9: Evangelische Morgenfeier. 9.45: Musik für Gesang, Klarinette und Orgel. 10.10: Auf dem Wege in der Natur. 10.45: Deutsches Volk — Deutsches Erbe. 11.30: Olympia-Feier. 12.20: Promenadekonzert. 13: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15: Laßt Schallplatten sprechen. 14: Kinderstunde. 15: Heitere Musik. 15.45: Stunde des Handels und Handwerks. 16: Nachmittagskonzert. 16.50: Weihnachtsmysterium. 18: Silberbeschneid frumm schaffens soll. 18.30: Kreuzjähre über der Saar. 19: Konzert. 19.45: Sportbericht. 20: Bunte Unterhaltung für Advent. 21.30: 9. Meisterkonzert. 22.45: Tanz in der Nacht. 24: Nachtmusik.

Deutschlandsender. 6.35: Hafenkonzert. 8: Stunde der Scholle. 8.55: Deutsche Feierstunde. 11: Bergweihnacht. 11.30: Olympia-Feier. 12: Musik am Mittag 13.05: Neuere Tanzweisen. 14: Kinderfunkspiele. 14.30: Das Schachspiel in der deutschen Literatur. 14.45: Wie sich die Bilder gleichen. 15.30: Der Winter ist ein harter Mann! 16: Unterhaltungsmusik. 17.30: Wer lacht mit? 18: Die fünf Nürnberger Deutschlinger. 18.30: Stunde der Auslandsdeutschen. 19: Allerlei auf 2 Klavieren. 19.30: Sport des Sonntags. 20: Heitere Abendmusik. 21.30: 9. Meisterkonzert. 22.15: Nachrichten. Sport. 23: Langmusik.

Reichssender Münschen. 6.35: Hafenkonzert. 8.30: Stunde des Chorgesangs. 9.10: Aus der Rundfunkbewegung. 9.30: Katholische Morgenfeier. 10.15: Sonntagslesung. 10.45: Deutsches Volk — Deutsches Erbe. 11.30: Olympia-Feier. 12.20: Standmusik. 13: Mittagskonzert. 14.10: Bauernfunk. 14.30: Schallplattenkonzert. 15.20: Kinderstunde. 16: Vesperkonzert. 17.30: Wir fotografieren den Weihnachtsbaum. 17.50: Kaufgoldengel. 18.25: Eröffnung des Olympia-Kunststadions. 19: Singhul-Weihnachten. 19.50: Sportvorbericht. 20: Ein Stiel aus der Bergwelt in 4 Akten. 21.30: 9. Meisterkonzert. 22: Nachrichten und Sportberichte. 22.30: Tanz in der Nacht.

Montag, den 17. Dezember.

Reichssender Stuttgart. 6.30: Frühmorgens. 6.45: Gymnastik. 7: Frühkonzert. 8.15: Gymnastik für die Frau. 8.30: Frauenfunk. 10: Nachrichten. 10.15: Glaube und Not der Deutschen. 11: Sonate G-Moll. 11.15: Funkwerbungsprogramm. 11.45: Bauernfunk. 12: Mittagskonzert. 13: Saardienst, Nachrichten. 13.15: Jetzt in die Berge! 14.15: Im Spielzeugladen. 16: Nachmittagskonzert. 18: Saar- und Reichsjugend machen einen Heißenabend. 18.30: Volksmusik. 19: Musikalische Stimmungsbilder. 19.30: Onkel Fritz aus Neuruppin. 20.10: Volk und Wirtschaft an der Saar. 20.30: Wir dürfen eine Stunde länger aufbleiben! 21.20: ... der hat gelebt für alle Zeiten! 22: Nachrichten, Sport. 22.30: Und jetzt ... zum Tanz! 24: Nachtmusik.

Deutschlandsender. 6.05: Nachrichten. 6.35: Guten Morgen, liebe Hörer. 7: Nachrichten. 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. 10: Nachrichten. 10.15: Volk und Staat 11: Körperliche Erziehung. 11.40: Der Bauer spricht. 12: Mittagskonzert. 13: Lustige Lieder für fröhliche Stunden. 13.45: Nachrichten. 14.55: Vörsenberichte. 15.15: Was schenken wir Mutter zu Weihnachten? 15.40: Werkstunde für die Jugend. 16: Vesperkonzert. 17.30: Familie und Heimarbeit. 18: Instrumente aus aller Welt. 18.20: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten? 18.25: Um das Reich. 18.45: Das deutsche Siedlungsnetz. 19: Adalbert Lutter spielt Tanz- und Unterhaltungsmusik. 19.30: Onkel Fritz aus Neuruppin. 20: Kernspruch. 20.15: Ueberseeische Militärkapellen spielen. 22: Nachrichten, Sport. 22.30: Der Weg d. deutschen Leichtathletik. 23: Die ehemaligen Domchorführer singen. 23.30: Stern überm Haus.

Reichssender Münschen. 7: Frühkonzert. 10.15: Schallfunk. 11.15: Nachrichten. 11.30: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. 12: Mittagskonzert. 13.15: Nachrichten. 13.25: Mittagskonzert. 14: Nachrichten. 14.20: Bücher für den Kleinfiedler. 14.50: Kinderstunde. 15.10: Konzertstunde. 15.30: Poesieunde. 15.50: Landwirtschaft. 16: Vesperkonzert. 17.30: Lettland und seine Volkslieder. 17.50: Französische Komponisten. 18.10: Bücher für den Weihnachtsstich. 18.30: Waldjungen. 18.50: Landwirtschaft. 19: Griff ins Heute. 19.15: Zitherkonzert. 19.30: Klavierkonzert D-Moll. 20: Nachrichten. 20.10: Unterhaltungsmusik. 21: Sas der Augsburger Blindenwerkstätte. 21.20: Aus der guten alten Zeit. 22: Nachrichten und Sport. 22.20: Zwischenprogramm. 23: Frühlicher Klang zur nächsten Stunde.

Bücher.

Im Reich der Weihnachtswünsche sind auch die Rundfunkhörer angelangt. Beachten Sie das soeben erschienene Heft 51 der „Funk-Illustrierten“, das mit dem offiziellen Programm aller deutschen Reichssender eine Fülle von Darbietungen dem Hörer vor Augen führt und so recht zum Ausdruck bringt, wie sehr die Programmleitungen mit Erfolg bemüht sind, die Wünsche der Radiohörer zu erfüllen. — Nur 80 Pfg. kostet ein Monatsabonnement der „Funk-Illustrierten“, Brochenummen dieser bodenständigen Rundfunkzeitung versendet der Verlag Wilhelm Herget, Stuttgart-W, Reinsburgstr. 14, jederzeit gern. Zum Abonnementbezug durch die ortsansässigen Buchhandlungen oder die Post sei die „Funk-Illustrierte“ empfohlen.